

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Das Straßenmagazin



Furcht und Elend unter Jan Wellem

Underdog: Praxismobil ist da



Clara Zetkin: Eine Rebellin



Selbstversuch: Ein Tag obdachlos



Echo

Betr. Vertreibung von Obdachlosen

Zu dem auch in der Presse viel beachteten Beitrag in der April-Ausgabe haben wir eine Flut von ermutigenden Briefen bekommen, darunter auch von Rechtsanwältinnen, die ihre Hilfe angeboten haben. Einige LeserInnen haben gefragt, warum wir nicht den Dialog mit der Stadt suchen. Das haben wir selbstverständlich getan, und zwar bevor wir an die Öffentlichkeit gegangen sind. In den Räumen unserer Galerie fand ein sehr offenes und respektvolles Gespräch mit dem stellvertretenden Leiter des Ordnungsamtes und dem Leiter des Sozialamtes der Stadt Düsseldorf statt. Im Ergebnis wurde uns versprochen, in Zukunft möglichst keine unsinnigen Bußgeldbescheide mehr auszustellen – was eine Zeit lang auch praktiziert wurde. Erst nachdem das Ausmaß der neuerlichen Schikanen wieder extrem zugenommen hatte, sind wir an die Öffentlichkeit gegangen – nicht ohne erneut ein Gespräch anzubieten. Der Ordnungsdezernent hatte versprochen, sich bis Mitte Mai bei uns zu melden. Bis Redaktionsschluss hat er es nicht getan.

Moralpredigt

Am Eingang übersiehst Du sie
Die Drogenjunkies am Bahnhof
Die fiftyfifty-Verkäufer
Vorm Restaurant
Die Musiker in der Einkaufsgalerie

Am Ausgang kriegen sie Dich
Damit die Reise schön war
Damit das Essen nicht aufstößt
Damit die teuren Schuhe
Nicht drücken

Wenn doch alles so einfach wäre
Wenn man sich immer
Freikaufen könnte
Vom Elend dieser Welt
Vom Erkennen seiner selbst

Angelika Pampus

Familien-Album

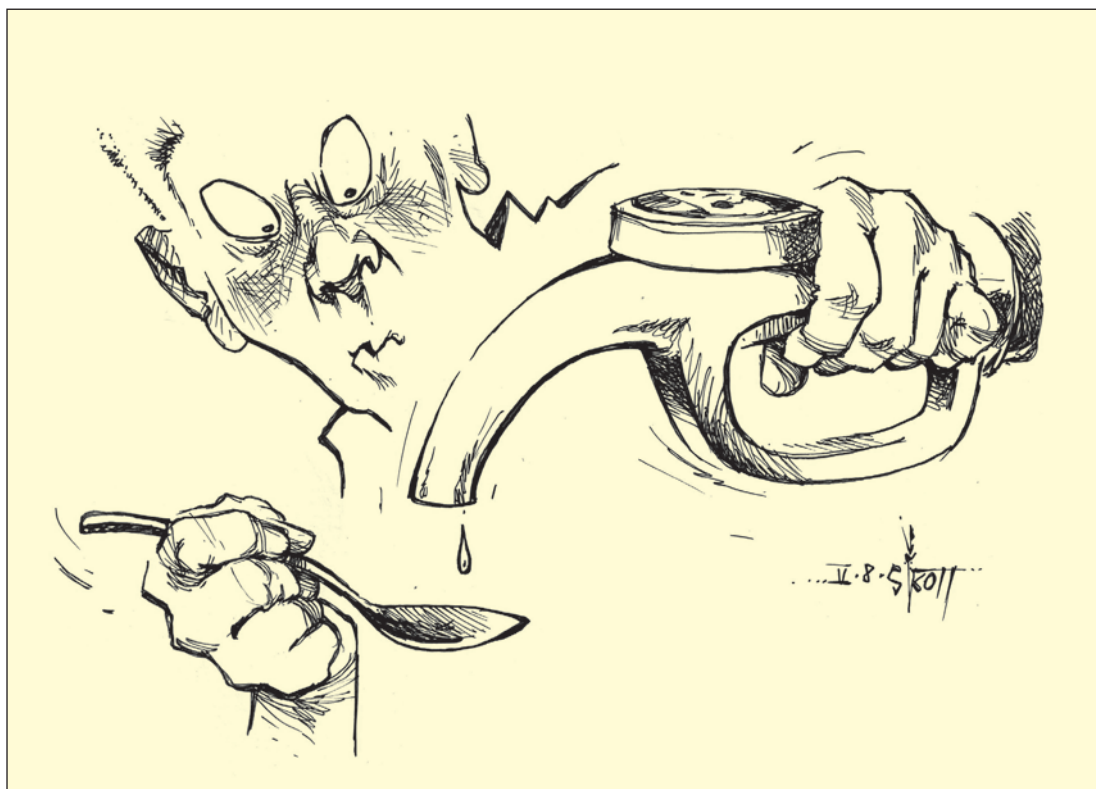
Wieder Bußgeld für Lagern

Der Obdachlose Carsten S. hat nur noch 30 % seiner Sehkraft. Einsam irrt er durch die Düsseldorfer City - nicht selten unter Alkoholeinfluss. Wenn er nicht mehr laufen kann, setzt er sich dort, wo er gerade ist, auf eine Steinbank z. B. in Rathausnähe. So auch am 12. Januar. Ein Mitarbeiter des Ordnungs- und Servicedienstes sieht ihn und verpasst ihm einen Bußgeldbescheid wegen „Lagerns“: 73,50 Euro dafür, dass Carsten da sitzt, wo er eben seinen Lebens-

mittelpunkt hat, auf einer Bank auf einem öffentlichen Platz. Während früher zumeist das „Lagern in Personengruppen“ geahndet wurde, reicht es heutzutage schon, wenn ein Obdachloser allein irgendwo sitzt. Da Carsten sehbehindert ist, kann er den Bescheid nicht einmal lesen. Und zahlen kann er die 73,50 Euro auch nicht. Also geht der „Fall“ wohl wieder vor Gericht, wo er – wie bisher immer – vermutlich eingestellt wird. Gibt es eigent-



lich keine besseren Ideen, Richter, Anwälte, Sozialarbeiter und Ordnungskräfte zu beschäftigen? Könnte man Carsten diese Prozedur, die ihn in seiner Würde herabsetzt, nicht ersparen?



www.bemdt-a-skott.de

fiftyfifty-Ausstellung „Deutschkunde - Karikaturen gegen rechte Gewalt“ kostenlos ausleihen für Schulen, Verbände etc.: 0211/9216284

AUTO SERVICE CENTER SÜCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- KFZ-Fahrzeugauffbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Erkrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen

2004

Für Alt und Jung

Hausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

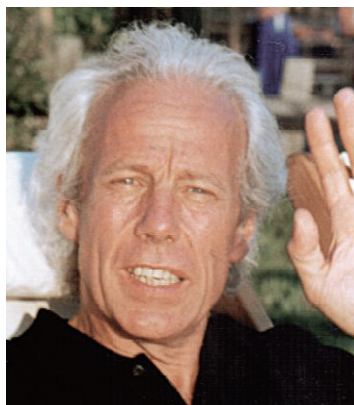
Gumbertstr. 91 • 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

Professionelle Fotografie für:
Hochzeiten, Portraitaufnahmen, Kinderfotos,
Bewerbungsbilder, Firmen und Reportagen

FOTOGRAFIE HEIKE HERBERTZ

Merowinger Straße 39
40223 Düsseldorf
Tel 0211. 369 41 70
www.foto-herbertz.de

IMPRESSUM
 Herausgeber:
 * Asphalt e.V. Düsseldorf
 * Duisburger Tafel e.V., Duisburg
 * Diakonisches Werk e.V.
 Mönchengladbach
 * Diakonie Krefeld
 * Caritasverband Frankfurt/Main
 * Verein für Gefährdetenhilfe e.V., Bonn
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
 Kultur: Olaf Cless
 Volontärin: Katrin Dreher
 Mitarbeit: Philipp Mimkes
 Korrektorat: Jan Pehrke
 Lokalredaktionen
 * Bonn: Susanne Fredebeul
 0228-9857628
 * Duisburg
 0203-350180
 * Mönchengladbach: Heike Wegner
 02161-827503
 * Frankfurt: Jürgen Schank
 0160-3700611
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik
 und Neue Medien, Heike Hassel,
 Düsseldorf, 02 11-3 00 50 62
 Druck: Ordensgemeinschaft
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 info@fiftyfifty-galerie.de
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,
 0171-5358494
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de
 Titel: Gemälde von Jan Frans Douven,
 1716 (Stadtmuseum Düsseldorf)



Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte kaufen Sie nur
 bei VerkäuferInnen
**mit Ausweis, die
 nicht betteln.**

Neues *fiftyfifty*-Projekt



**Erste Hilfe für den besten
 Freund der Obdachlosen**
www.fiftyfifty-underdog.de

SPENDENKONTONUMMERN:

Düsseldorf

Asphalt e.V., Konto 53 96 61 - 431
 BLZ 360 100 43, Postbank Essen

Mönchengladbach

Wohnraumhilfe des Diakonischen Werkes
 Mönchengladbach e. V.
 Konto 92841, BLZ 310 500 00
 Stadtparkasse Mönchengladbach

Duisburg

Konto 200 220 150, BLZ 350 500 00
 Duisburger Tafel, Obdachlosenhilfe e.V.,
 Stadtparkasse Duisburg

Der Burgplatz gehört allen! Eigentlich eine selbstverständliche Aussage zu einem der schönsten Plätze Düsseldorfs im Schatten des Schlossturms und mit einem herrlichen Blick über den Rhein auf den feinen Stadtteil Oberkassel. Und so fragt man sich, aus welchem Grund am 16. Mai das 2. Düsseldorfer Berbersymposium genau mit dieser Forderung stattgefunden hat. Gibt es etwa Menschen, die das anders sehen oder gar wollen, dass der Burgplatz nicht allen gehört? Ja, die gibt es; sie sitzen auf den Chefetagen der Stadtverwaltung und legen zu Jahresbeginn einen Plan vor, nach dem in den Monaten von Mai bis Oktober an jedem Wochenende abends bis am frühen Morgen der Zugang zum Burgplatz mit der Freitreppe zum Rhein hin für alle diejenigen verboten sein sollte, die dort ihr Bier trinken wollen. Zu diesem Plan gehörte auch, dass auf ein Verstoß gegen dieses Alkoholverbot mit einem Bußgeld von bis zu 1.000 Euro reagiert werden sollte. Im Februar lehnte eine deutliche Mehrheit der Ratsmitglieder gegen die Stimmen der CDU diese Planung ab. Entsetzt reagierte Ordnungsdezernent Werner Leonhardt auf diese Entscheidung, die nun dem wilden Treiben der durch „Alkohol enthemmten, grölenden, pöbelnden und zum Teil gewalttätigen“ Altstadtbesucher keinerlei Einhalt gebieten ließe. Dabei scheint wohl vergessen zu sein, dass in der Düsseldorfer Straßenordnung schon längst eine Regelung existiert, die „Störungen in Verbindung mit Alkoholgenuss wie Grölen, Anpöbeln und die Gefährdung anderer durch Herumliegen von Flaschen oder Gläsern“ verbietet. Dass dieses Verbot auch rigoros Anwendung findet, und zwar in der gesamten Stadt, wissen aus eigener leidvoller Erfahrung die Menschen, die auf der Straße leben und immer wieder den Schikanen des Ordnungs- und Servicedienstes (OSD) ausgesetzt sind. So berichteten auf dem Berbersymposium sowohl Betroffene wie auch Sozialarbeiter von Platzverweisen und Bußgeldern, die Mitarbeiter des OSD gegen Wohnungslose verhängten, die „in einer Personengruppe“ auf dem Gehweg Karten spielten oder mit einer Flasche Bier in der Hand auf den Steinbänken am Rathausplatz angetroffen wurden. Vor dem Hintergrund dieser einseitig gegen Menschen auf der Straße gerichteten Repression ist die Befürchtung verständlich, dass eine Ausweitung der städtischen Verbotspolitik doch nur zur verstärkten Vertreibung unliebsamer Leute führt, die einfach nicht in das schicke und saubere Stadtbild passen. Alle Beteiligten des 2. Düsseldorfer Berbersymposium, darunter selbst die Vertreter des Einzelhandels und der Altstadtwirte wie auch die Vertreter der Ratsfraktionen (mit Ausnahme der CDU), waren sich einig, dass Düsseldorf, eine Stadt, die Weltoffenheit und Toleranz zu ihren Markenzeichen zählt, mit Alkoholverboten und Vertreibung doch nur das Dorf an der Düssel bleibt.

Das meint auch Ihr

Klaus Riekenbrauk, Prof. Dr. jur. an der Fachhochschule Düsseldorf, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, Mitorganisator des Berbersymposiums am 16. Mai (zusammen mit Armenküche und fiftyfifty)

**Mütter mit kleinen Kindern
 brauchen Zeit ...**

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?



Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 –3 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



Pflege- und Beratungs-



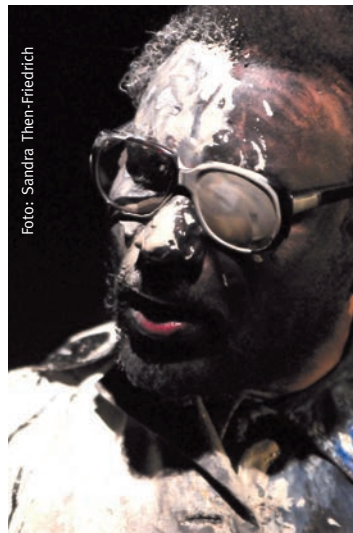
Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und
 zertifizierter ambulanter Pflegedienst
 nach:
DIN EN ISO 9001:2000 und MASS-BGW

Telefon.: 0211 - 600 5200
 Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Bühne frei für Menschen von heute

fiftyfifty verlost je 2 x 2
Karten für die Kölner
„Schattenstimmen“.
Aufführung am 9. 6. und
die „Stunde Null“ am 19. 6.

Langsam entdecken die Stadttheater, dass die Bevölkerung in Deutschland nicht nur aus eingeborenen Bildungsbürgern besteht. Eine Vorreiterrolle nimmt dabei das Schauspiel Köln ein. Seit einem Jahr macht die Intendantin Karin Beier multikulturelles Theater: Ein Drittel ihres Ensembles besteht aus Schauspielern mit Migrationshintergrund. In ihrer Eröffnungsinszenierung von Friedrich Hebbels „Nibelungen“, diesem angeblich so urdeutschen Mythos, wird Kriemhild von der grandiosen Patrycia Ziolkowska gespielt, Siegfried vom dunkellockigen Carlo Ljubek, die drei Burgundenbrüder von einem Deutschen, einem Jamaikaner und einem Ägypter. Nicht weil diese Besetzung eine tiefere Bedeutung hätte, sondern weil die Realität sich auf der Bühne spiegeln soll – „ganz selbstverständlich, denn das ist Deutschland“, sagt Karin Beier. Thematisch ging es in dieser Spielzeit um Fremdheit und Nähe, um Ausgrenzung und Assimilation. Zum Beispiel um die Existenz der illegalen Einwanderer und um die „Stunde Null“ der Gastarbeiter.



Patrick Gusset in „Schattenstimmen“

„Schattenstimmen“

Dieser Theaterabend ist eine Schlammschlacht. Mit Farben aus Eimern schmieren sich die Akteure ein, weiß, grau oder schwarz, und in Zubern matschen sie mit unansehnlichem Brei. Die illegalen Einwanderer sind ja oft „Farbige“, und mit Schmutz oder Körpersäften haben sie meistens zu tun in ihrer „schwarzen“, also unangemeldeten Arbeit: Der Marokkaner scheuert Töpfe und Pfannen, die ältere Russin schlägt sich mit Putzstellen durch, der Afrikaner dealt mit Drogen, der Albaner geht auf den Strich – und die osteuropäische Prostituierte betont etwas zu oft, dass sie freiwillig hier ist.

Den Illegalen eine Stimme zu verleihen, war der Auftrag des Schauspiels Köln an den deutsch-türkischen Schriftsteller Feridun Zaimoglu und seinen Kollegen Günter Senkel. Man schätzt die Zahl der Menschen, die sich ohne Papiere in Deutschland aufhalten, auf etwa eine halbe Million. Sie arbeiten in der Gastronomie, in den Haushalten oder auf dem Bau, aber sie haben keine Sozialversicherung, keine Krankenkassen und können keine legalen Mietverträge abschließen; sie sind daher leicht zu erpressen und auszubeuten.

Zunächst ist es dunkel in der Schlosserei, der kleinen Bühne am Schauspiel Köln. Ein Stimmengewirr ertönt, das sofort verstummt, wenn das Licht angeht. Dann erfasst ein Spot einzelne Gestalten, und sie erzählen dem Publikum von ihrem Leben: beklemmende Geschichten von

Menschen, die wenig Entscheidungsspielraum haben, eine Arbeit abzulehnen oder sich ihren Umgang auszusuchen. Regisseurin Nora Bussenius teilte den Text geschickt auf fünf Schauspieler auf und spielt mit Hautfarben und Identitäten. So entstand ein beeindruckender Einblick in die Existenz jener Unsichtbaren, denen wir täglich auf der Straße begegnen.

Stunde Null der Gastarbeiter

In der Halle Kalk, auf der anderen Rheinseite, erlebte das neue Stück von Nuran David Calis seine Uraufführung. Der Autor und Regisseur, der oft mit jugendlichen Migranten arbeitet, schrieb „Stunde Null – ein Stück über Einwanderer“ als Auftragsarbeit der Schauspielhäuser Köln und Essen.

Die „Stunde Null“ der Gastarbeiter in Deutschland war 1955, als das erste Anwerbeabkommen geschlossen wurde. Junge Männer aus Süditalien reisten in den Norden, nur für kurze Zeit, so hatten sie es ihren Bräuten zuhause versprochen. Bekanntlich kam es anders. Auch die zwei „kleinen Italiener“ in Calis' Stück bleiben in Deutschland. Der eine vergisst seine Freundin und heiratet eine Kölner Wirtstochter, der andere holt 16 Jahre später seine Familie nach, die sich nur schwer von Neapel trennen kann.

Über drei Generationen erzählt das Stück von der Zerrissenheit der Migranten. „Heimat ist da, wo Arbeit ist“ berichtet von den Ankommenden. Die zweite Generation, die oft von den Eltern nachgeholt wurde, spürt am deutlichsten: „Ohne Heimat ist man allein“, und auch die dritte Generation, die zwar hier geboren ist, aber sich noch einer anderen Welt zugehörig weiß, fühlt sich verloren: „Heimat ist da, wo Liebe ist“. „Sie sind verwirrt, sie wissen nicht, sind sie Inländer? Sind sie Ausländer?“, so Autor Nuran David Calis.

Als Regisseur geht Calis fast zu unbekümmert mit den Theatermitteln um, er kombiniert beeindruckende Ausschnitte von Dokumentarfilmen mit Szenen wie aus einem 50er Jahre-Kitschfilm, lässt Schauspieler vor Videosequenzen spielen, gegen die sie kaum ankommen – und wechselt von der Satire bruchlos in tragische Momente. Aber die Heimatlosigkeit der Einwanderer ist ihm vertraut, das spürt man in vielen sehr berührenden Szenen.

Eva Pfister

Schauspiel Köln: „Schattenstimmen“ am 4., 5., 9. Juni, 20 Uhr, in der Schlosserei; „Stunde Null“ am 19., 21., 22. Juni, 19.30 Uhr, in der Halle Kalk. Infos und Anfahrtswege: www.schauspielkoeln.de

Schauspiel Essen: „Stunde Null“ am 14. und 15. Juni, 19 Uhr, in der Casa

KÜCHLER

Transporte GmbH

Umzüge weltweit

Lagerung

Außenaufzug

Handwerkerservice

Klavier-, Flügeltransporte

Büro- u. Objektumzüge

Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf

Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen

Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

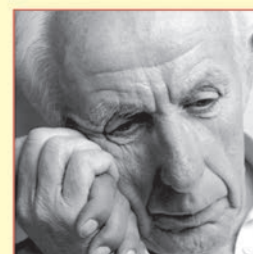
www.kuechler-transporte.de

info@kuechler-transporte.de

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

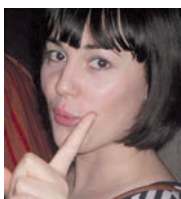
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Heute bleibt die Glotze aus!

7000 Kinder und Jugendliche leben in Deutschland auf der Straße. Das hat jetzt auch RTL entdeckt und macht damit Quote. Ein guter Grund, den Fernseher abzuschalten.

Nach Talkshows und Gerichtssendungen zeichnet sich ein weiterer Tiefpunkt in der Programmgestaltung der privaten Sender ab. Ich nenne es die Fernsehprostitution: Menschen lassen sich filmen beim Umzug in eine neue Wohnung, beim Verspeisen von Kakerlaken im Dschungelcamp, beim Operieren ihrer zu klein geratenen Brüste, beim Tränenvergießen über die eigenen Schulden und nicht zuletzt im Umgang mit ihren so genannten „Problem-Kids“. Letzterem Phänomen hat sich vor allem RTL angenommen. Zu den Kleinsten kommt die „Super Nanny“, Diplom-Pädagogin Katharina Saalfrank, die, so der Sender, „Familien in Erziehungsfragen berät“. In der Realität sieht das dann so aus: Der trotzige Nachwuchs, der mit Türen knallt und schlimmen F-Wörtern um sich schmeißt, kommt in die „Wuthöhle“ oder auf die „stille Treppe“. Wo diese pädagogisch wertvollen Maßnahmen nicht fruchten, werden härtere Bandagen aufgeföhren. „Teenager außer Kontrolle“ schickt RTL als „letzten Ausweg“ in ein Erziehungscamp im „Wilden Westen“ der USA. Wer daraus nicht endlich als gut integriertes Mitglied der Gesellschaft hervorgeht, kriegt trotzdem noch eine Chance, im Programm von RTL zu landen – als „Ausreißer“. Die zunächst auf fünf Folgen begrenzte und Anfang dieses Jahres ausgestrahlte Doku-Soap „Die Ausreißer – Der Weg zurück“ begleitete Streetworker Thomas Sonnenburg bei seinen Versuchen, Jugendliche von der Straße zu holen. Beinahe fünf Millionen Zuschauer pro Sendung sahen dabei zu. Muss Thomas Sonnenburg – angetreten, die letzte Lücke in der Verwertungskette von RTL zu schließen – für seine gewöhnungsbedürftige Öffentlichkeitsarbeit gelobt werden? Geraten durch das Format doch endlich einmal odachlose Menschen mit ihren Sorgen und Nöten ins Blickfeld. Leute, die aus den Innenstädten vertrieben werden, weil es die KonsumentInnen stören könnte, tauchen plötzlich auf der Bildfläche auf. Und auch die Arbeit der Wohnungslosenhilfe bekommt endlich einmal die ihr mehr als zustehende Aufmerksamkeit. Ja, vielleicht hat diese Sendung, fern ab davon, dass sie sich natürlich verkaufen will, durchaus ihre guten Seiten. Auf der anderen Seite ist sie verantwortungslos, voyeuristisch und geschmacklos. Das Schicksal der Straßenkids wird fernsehtauglich ausgeschlachtet, die Minderjährigen trotz Jugendschutzgesetz öffentlich mit vollem Namen dargestellt und nach Drehschluss wieder allein gelassen. Wie kann man einen 16-jährigen, schwulen HIV-positiven Jungen abends einem Millionenpublikum vorführen? Und warum schaut man sich sowas eigentlich an? Schließlich ist es wie immer bei der Prostitution: Es gehören zwei dazu – einer, der sich prostituiert und einer, der seinen Spaß daran hat.



Katrin Dreber, Studentin an der Universität Freiburg und fiftyfifty-Mitarbeiterin

FOTO DES MONATS

fiftyfifty, Berndt A. Skott & Nemo

Top-Karikaturist Berndt A. Skott, ehrenamtlich für *fiftyfifty* tätig und Initiator unseres Projektes „Deutschkunde, Karikaturen gegen rechte Gewalt“, hat eine umfangreiche Werkschau in Schloss Eicherhof (Leichlingen) gezeigt. Mit dabei auch der Pantomime Wolfgang Neuhausen alias Nemo mit einem Frontalangriff auf die Lachmuskeln. *fiftyfifty*-Büroleiterin Magdalene Risch konnte bei der Gelegenheit



einige Deutschkunde-Bücher verkaufen und viele Menschen über Obdachlosigkeit informieren. Höhepunkt der voll besuchten Vernissage war das mal eben schnell gezeichnete Dank von Skott an den Kollegen Nemo. Mit gewohnt spitzer Feder brachte er eine Auftrittsszene zu Papier. Ausstellung verpasst? Hier gibt's was auf die Augen: www.berndt-a-skott.de

KUNSTWERK DES MONATS

Die Comic-Ästhetik des Tal R

Tal Rosenzweig Tekinoktay (* 1967 in Tel Aviv, Israel) ist bekannt unter seinem Pseudonym Tal R. Er hat in Kopenhagen studiert. Seine Gemälde, Collagen und Installationen enthalten oft Elemente aus Musik,

Comic-Ästhetik, TV und alten Videospieldgrafiken. Von 2004 bis 2007 war Tal R (jüngster) Professor an der Kunstakademie Düsseldorf. Die Kunst von Tal R ist einzigartig und erreicht spektakuläre Preise auf dem Markt. Die *fifty-*

fifty-Galerie bietet eine sehr typische, kleine, feine und schön gerahmte Farblithographie zum kleinen Preis für die Obdachlosenhilfe.



Tal R.: „Mountain“
Farblithographie, ca. 50 x 60 cm,
handsigniert, inkl. hochwertiger Rahmung
(Naturholz, weiß gekälkt)
nur 490 Euro

fiftyfifty-Galerie, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
Geöffnet montags – samstags 14 – 17 Uhr & nach Vereinbarung

Bestellung: 0211/9216284
und www.fiftyfifty-galerie.de

Das Betteln in der Residenzstadt ist verboten

Furcht und Elend unter Jan Wellem





Ein Gespenst geht um in der Landeshauptstadt Düsseldorf, das Gespenst des Kurfürsten von Gottes Gnaden Johann Wilhelm II., der vor 350 Jahren zur Welt



kam und sich entschieden dagegen verwahrt hätte, mit dem ranschmeißerischen Kosenamen Jan Wellem angesprochen zu werden. Sieht man sich in seiner Ära und der seiner Nachfolger um, und zwar jenseits von Gemäldesammlung und Hofoper, stößt man auf herbe Zustände – grassierende Armut, Bettlerverfolgung, Zwangsarbeit, Folter und immer wieder Krieg. Auch die erste Landesbank-Pleite ist zu besichtigen. Historische Streiflichter, chronologisch aufgereiht

von Olaf Cless

Die Früchte des Krieges.

Karikatur von Giuseppe Mitelli 1692

DAS INTERVIEW

8 Fragen an
Rita Lang

Underdog-Assistentin

?: Hallo Rita, wie geht es dir?

!: Gut.

?: Das war nicht immer so, nicht wahr?

!: Ja, das stimmt. Ich war viele Jahre lang drogenkrank.

?: Und nun ist alles vorbei?

!: Was heißt schon „vorbei“? So etwas vergisst man natürlich nie. Aber heute bin ich clean und komme dazu, über mein Leben nachzudenken.



?: Bist du zufrieden?

!: Manchmal denke ich, ich hätte aus meinem Leben mehr machen können. Immerhin habe ich Abitur gemacht, eine gute Ausbildung und so weiter. Aber es nutzt nichts, zurückzublicken. Ich bin mit meiner derzeitigen Lage zufrieden – auch dank *fiftyfifty*. Hier habe ich die Chance für einen

Neuanfang bekommen.

?: Was sind deine Aufgaben?

!: Ich bin Assistentin beim Projekt „Underdog“. Ich kümmerge mich zusammen mit den Tierärzten und der Streetworkerin um die Obdachlosen und ihre Tiere. Das macht mir viel Freude, zumal ich selbst eine Hündin habe.

?: Glaubst du, dass du einen besseren Zugang zu den Obdachlosen hast, weil du selbst deinen Lebensmittelpunkt lange auf der Straße hattest?

!: Ich weiß nicht. Vielleicht kann ich mich in manche Probleme besser hineinversetzen.

?: Du warst mit deiner Mutter auf dem Jakobsweg ...

!: Ja, aber ich bin nicht sonderlich fromm. Ich glaube, ich sehe das nüchterner als die meisten anderen Pilger. Wenn man so lange unterwegs ist, denkt man aber über sich und die Welt nach.

?: Der Praxis-Bus ist nun endlich da.

!: Darüber freue ich mich. Nun können wir die Obdachlosen und ihre Tiere überall gut erreichen.

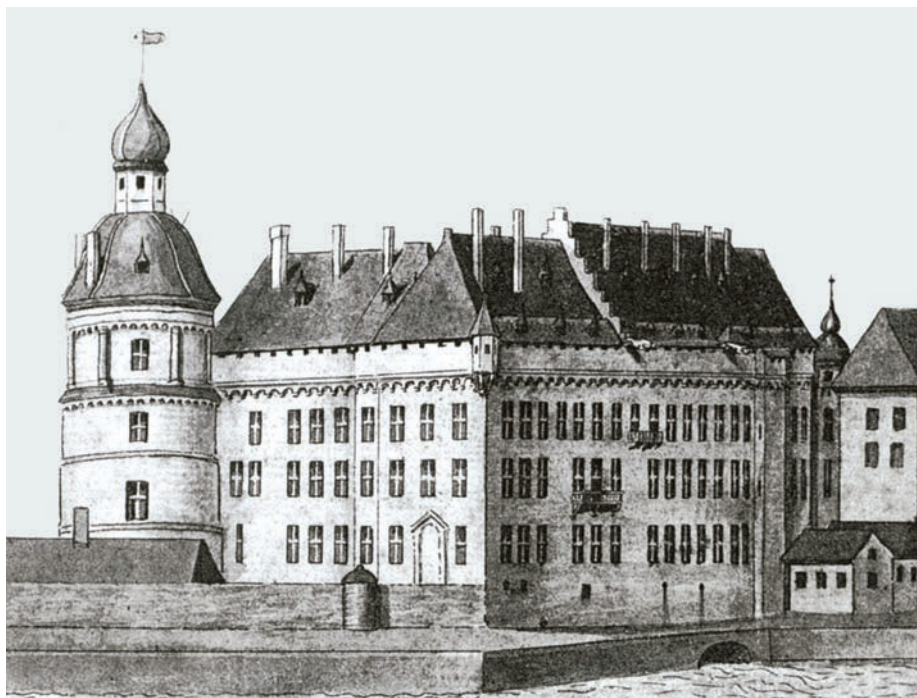
1658 bringt Elisabeth Amalia von Hessen-Darmstadt, Gemahlin Philipp Wilhelms von Pfalz-Neuburg, im Schloss zu Düsseldorf ihren ersten Sohn zur Welt: Johann Wilhelm, den man in sehr viel späteren Zeiten „Jan Wellem“ nennen wird. Die Stadt zählt etwa 5000 Einwohner, die meisten Häuser, findet ein damaliger Reisender, sind „schlecht gebauet und die Straßen übel gepflastert“. Während der Erbprinz heranwächst und von Privatlehrern auf seine künftige Herrscherrolle vorbereitet wird, baut man in Düsseldorf gerade ein erstes „Irrenhaus“ und verschiedene Kapellen, die Burg Kalkum wird zum Schloss umgebaut, in Benrath entsteht ebenfalls ein Wasserschloss.

1669 bricht in der Düsseldorfer Flingerstraße ein Feuer aus, das rasch auf die Bolker- und die Marktstraße übergreift. Infolge eines extrem heißen und trockenen Sommers sind die Brunnen leer, es gibt kaum Löschwasser. Dutzende Vorder- und Hinterhäuser werden zu Schutt und Asche, es gibt Tote. In einer Bittschrift an den „gnedigsten Landtsfürsten“ schildern die betroffenen Bürger das Ausmaß der Katastrophe, die sie „in elendigen betäubten zuestandt undt armuth“ gestürzt habe, und bitten untertänigst um materielle Hilfe beim Wiederaufbau. Philipp Wilhelm lässt aus Neuburg die Düsseldorfer Räte wissen, er sei „nit ungeneigt“ zu helfen, allerdings in erster Linie den katholischen Betroffenen. Auf keinen Fall dürften deren Grundstücke jetzt etwa in den Besitz von Protestanten übergehen.

1674 tritt Johann Wilhelm, er ist 16 Jahre alt, mit großem Gefolge seine mehrjährige Kavaliertour durch Europa an. Höhepunkt ist der Besuch beim französischen Sonnenkönig Ludwig XIV., seinem absoluten Vorbild in Sachen Macht- und Prachtentfaltung. Dass sich zwischen Frankreich und dem Hause Pfalz-Neuburg gerade Krieg anbahnt, stört dabei nicht. Im Jesuitenkolleg von Neapel bekommt der Prinz in einer Huldigung zu hören, er vereine in sich den Geist Caesars, das Glück Alexanders und das blendende Aussehen Achills. Später wird man auch noch den Vergleich mit Herkules bemühen. 1678 heiratet der Prinz die Stiefschwester des Kaisers Leopold I. und übernimmt im folgenden Jahr offiziell die Regentschaft der Herzogtümer Jülich und Berg. Dabei zeigt er seinen Landständen, also der Ritterschaft und den Vertretern der Städte, gleich mal die kalte Schulter: Er weigert sich, zu ihrer Begrüßung in Volmerswerth an Land zu gehen. Stattdessen geruhen seine Durchlaucht nur eine kleine Delegation an Bord seiner Yacht zu empfangen.

1682 erlässt der bayerische Kurfürst, Johann Wilhelms Gegenspieler im deutschen Süden, folgende Verordnung zur Lösung sämtlicher sozialer Probleme: „Damit nun heilloser Gesindel vertrieben, übermütige Herrendiener, trotzig und schlimme Ehehalten und heilloser Dienstboten, liederliche und insolente Handwerksburschen, keinnutzige Lehrjungen und sträfliche Schülerbuben in besserem Zaum, Gehorsam und Respekt gegen ihre Herrschaften, Meister und Präzeptoren gehalten (...), faule Handlanger und Tagwerker, die lieber feiern als um einen rechten Lohn arbeiten, in Summa jeder, der sonst nicht gut tun oder sich auf den Bettel und Müßiggang legen will, zur Buße, Arbeit und zu besserem Leben gebracht oder an einen solchen Ort gesetzt werde, wo er niemand mehr beschweren, noch andere verführen kann: Sind Ihre Kurfürstliche Durchlaucht dahin bemüßigt worden, hierzu ein eigenes Zuchthaus in Dero Haupt- und Residenzstadt München aufrichten zu lassen.“ Der Text lässt sich im Weiteren über Ankettung, harte Arbeit, karge Kost, Prügelstrafe

little help - great thanks



Weil die Heidelberger Residenz zerstört war, blieb Johann Wilhelm hier in Düsseldorf

unpraktikabel und kontraproduktiv und wird nach fünf Jahren wieder abgeschafft – allerdings nicht in Düsseldorf selbst, wo es erst mit Johann Wilhelms Tod ad acta gelegt wird.

1702 wird Kaiserswerth zum blutigen Schauplatz des Spanischen Erbfolgekrieges. Die Festung am Rhein gehört dem Kölner Erzbischof, der auf der Seite Ludwigs XIV. gegen eine Koalition aus Habsburgern, Engländern, Holändern, Preußen und kaisertreuen Fürsten kämpft, zu der auch der Düsseldorfer Johann Wilhelm gehört. Nach monatelanger Belagerung und massiver Beschießung stürmen die Alliierten die französisch besetzte Festung. Dabei sterben allein auf alliierter Seite fast zehntausend Soldaten. Ganze vier Häuser überstehen das Inferno. Den Rest besorgen die Sieger: Sie sprengen die alte Kaiserpalz endgültig in die Luft. Dass sich die Zivilbevölkerung auch danach mit den Begleiterscheinungen des Krieges herumpflanzen muss, wird aus einer Verordnung Jan Wellems vom November desselben Jahres deutlich. Darin versucht er die Rechte und Pflichten der Einheimischen bei der Einquartierung verbündeter Soldaten zu regeln. Mehr als eine Lagerstatt müsse nicht gestellt, allenfalls noch die kostenlose Mitbenutzung der Feuerstelle gestattet werden. Aus dem ausführlichen Verordnungssermon geht hervor,

usw. aus und droht am Ende diese Segnungen jedem an, „der nicht tut, was sich gebührt.“ Im beschaulichen Düsseldorf ist man von der Errichtung eines derartigen Zucht- und Arbeitshauses noch entfernt. Um die Armen, so sie katholisch sind, kümmert sich das sogenannte „Gasthaus“ auf der Flinger Straße, die reformierte und die lutherische Kirche unterhalten eigene Quartiere. Allerdings zeigt sich am Gasthaus, dass die althergebrachte Armenfürsorge in der Krise steckt. 1694 kann es nur noch 24 Bedürftige beherbergen, einen Bruchteil der früheren Zahl.

1696 ordnet Johann Wilhelm, der inzwischen zum Kurfürsten aufgestiegen und in zweiter Ehe mit Anna Maria Luisa von Medici verheiratet ist, landesweite öffentliche Bet-Tage „zur Erflehung eines männlichen Leibeseben“ an. Sechs Wochen lang sollen die Untertanen spirituellen Beistand zur Lösung des dynastischen Problems leisten. Denn auch Johann Wilhelms zweite Ehe ist noch immer kinderlos – und wird es bleiben. Vielleicht weil so manche Dienstmagd, die man wegen Schwangerschaft entlassen (so sieht es das Gesetz vor) und damit in Not gebracht hat, nicht genügend Verständnis für die Sorgen des Potentaten aufbringt und nicht inbrünstig genug für ihn betet?

1700 führt der Kurfürst, dessen Staatsfinanzen aufgrund der immensen Militär- und Hofhaltungs-Ausgaben chronisch knapp sind – so knapp, „daß Ich kaum wegen meiner notigen täglichen subsistenz außkommen kann“, klagt er –, anno 1700 also führt er über die Stände hinweg den sogenannten Licent ein, eine umfassende Verbrauchssteuer, die nach Warenart gestaffelt ist. Er erntet damit allgemeine Unzufriedenheit, das neue System erweist sich als

das gegen solche Richtlinien bisher grob verstoßen wurde und es zur „Außsaugung Unserer liebster Underthanen“ kam. Man darf bezweifeln, ob der neuerliche Erlass daran viel geändert hat.

1705 wird in Köln auf Veranlassung des Kurfürsten eine Bank gegründet. Maßgeblich beteiligt ist Johann Wilhelms wichtigster Geldbeschaffer Joseph Jacob von Geldern. „Das staatliche Institut“, schreibt der Historiker Klaus Müller, „sollte der Finanzierung der Kriegsschulden dienen und durch die Ausgabe von Bancozetteln, die durch Bewilligungen der Stände garantiert sein sollten, Geld beschaffen. Da auf Druck des Kurfürsten jedoch weit mehr Bancobriefe ausgegeben wurden, als eingelöst werden konnten, mussten sich die Geldgeber schließlich nach jahrzehntelangen Auseinandersetzungen (...) mit einer mageren Abfindung von einem Drittel des Kapitals ohne die aufgelaufenen Zinsen zufrieden geben.“ Eine veritable Landesbank-Pleite vor 300 Jahren!

1706 tritt eine neue „Stadt-Düsseldorffische Policy- und Tax-Ordnung“ in Kraft, natürlich wiederum vom gnädigsten Landesvater selbst erlassen. Es gibt zwar einen städtischen Magistrat, aber der hat nicht viel zu sagen, fungiert eher als verlängerter Arm des Potentaten. Neben vielem anderen nimmt das Regelwerk von 1706 auch „fremde Bettler, Müßiggänger, arme Studenten und anderes verdächtiges Gesindel“ ins Visier. Sie sollen festgenommen, aufs linke Rheinufer gebracht und so aus dem Herzogtum entfernt werden. Einheimische Bettler werden einer verschärften Bedürftigkeitsprüfung unterzogen und entsprechend gekennzeichnet. Sie dürfen sich nur noch außerhalb der Stadtmauer aufhalten; innerhalb der Residenzstadt ist Betteln verboten – was nicht heißt, dass sich dieses



Deutsch mangelhaft!

LOS hilft Ihrem Kind, Lese- und Rechtschreibprobleme erfolgreich zu überwinden. Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie:

Klaus Ehling,
LOS Düsseldorf,
Bilker Straße 44,
Telefon 0211 3238338

Lehrinstitut für
Orthographie und
Schreibtechnik

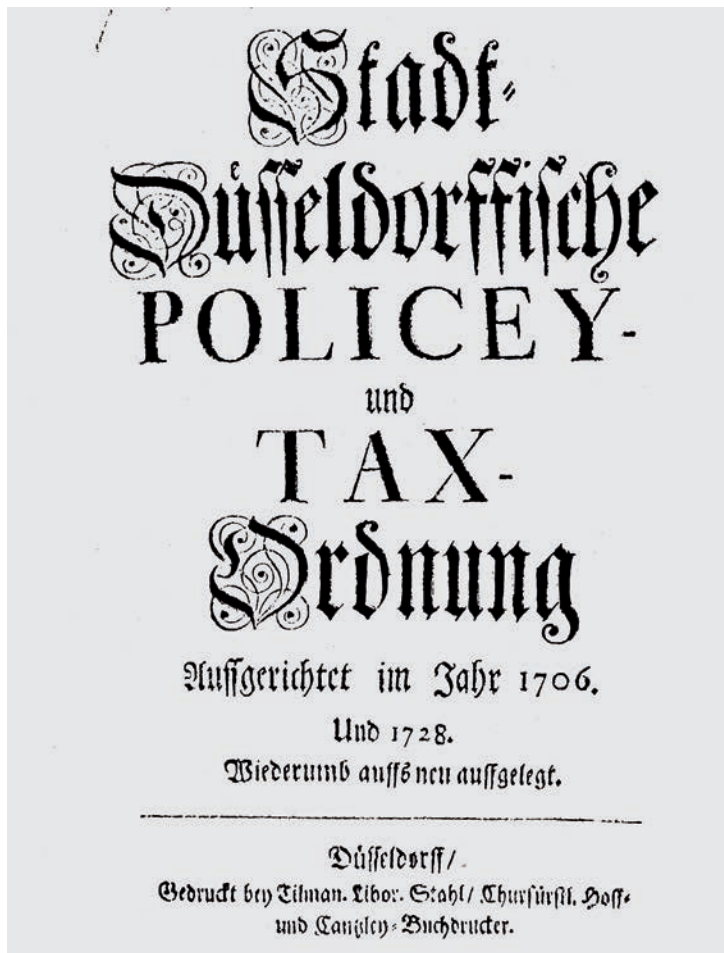


MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de



Verboten waren u. a.: Aufläufe des Pöbels und „zügellooses Herumlaufen der Jugend“

Verbot in den folgenden Jahren und Jahrzehnten auch tatsächlich durchsetzen lässt. Die wachsende soziale Not ist einfach stärker.

1709 beginnt man auf Betreiben von Johann Wilhelms Beichtvater, Jesuiten Pater Ferdinand Orban, mit dem Bau eines neuen Heims für Bedürftige. Es steht im südlichen Erweiterungsgebiet der Stadt und wird im Volksmund bald „St. Huberti Hospital“ genannt. Es löst das alte, runtergekommene Gasthaus ab. Allerdings scheint sich der Kreis der Nutznießer der neuen Einrichtung gehörig zu verändern. Aufgenommen werden nämlich erstens Personen, die dem Hause Pfalz treu gedient haben, zweitens Militärs und deren Angehörige, erst an dritter Stelle Düsseldorfer Bürger – katholischen Glaubens, versteht sich. Etwa 90 Bewohnerinnen und Bewohner zählt das Hospiz in seinen Anfängen, die Zahl geht später

ebenso zurück wie die Palette der Hilfsangebote: So gibt es bald kein Geld mehr für Schularme und Findelkinder. Solche Aufgaben wälzt der Fürstenstaat auf den Magistrat ab. Dafür steht jedoch ab 1711 eine prächtige Reiterstatue des Kurfürsten auf dem Marktplatz. „Sie ist von entsetzlicher Größe“, berichtet der Reisende Zacharias Conrad von Uffenbach. Erst 120 Jahre später wird sie einen Sockel erhalten, auf dem von der „dankbaren Bürgerschaft“ die Rede bzw. Inschrift ist.

1712 an einem kalten Februartag, pilgern Scharen von Bewohnern, darunter auch Schulkinder, zum Richtplatz auf den Geisten in Derendorf vor den Toren der Stadt, um einem grausigen Spektakel beizuwohnen. Mehrere Männer werden auf eine Weise hingerichtet, die ein damaliger Berichterstatter entsetzt mit dem „Schlachten eines Ochsen“ vergleicht. Damit findet ein Prozess sein Ende, der im Jahr zuvor durch einen Leichenfund im Aaper Wald ausgelöst worden ist. Bei dem Toten handelte es sich um einen kurfürstlichen Rat, die Spur führte in ein nahegelegenes Siechenhaus. Hausvater Adam gesteht unter der Folter diesen und weitere Morde und



Der Mächtgern-Sonnenkönig, gemalt von Jan Frans Douven (Foto: Stadtmuseum Düsseldorf)

Wir sind Ihr Partner in Lohn- und Einkommensteuerfragen,



bei Einkünften ausschließlich aus nichtselbstständiger Arbeit, Renten, Versorgungsbezügen und Unterhaltsleistungen, auch bei Vorliegen von selbstgenutztem Wohneigentum. Die Nebeneinnahmen aus Überschusseinkünften dürfen die Einnahmegrenze von insgesamt 9.000 bzw. 18.000 Euro nicht übersteigen. **Nur im Rahmen einer Mitgliedschaft.**

Beratungsstellen: Friedrich-Wilhelm-Str. 3, 47051 Duisburg, (0203) 60 45 95 0
Auf der Heide 27, 47239 Duisburg, (02151) 78 92 63
Hultschiner Str. 59, 47055 Duisburg, (0203) 73 47 66
Grabenstr. 3, 47057 Duisburg, (0203) 36 33 72 3

Kostenloses Info-Tel.: 08 00-1 81 76 16 • **E-Mail:** info@vlh.de • **Internet:** www.vlh.de

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

amnesty international
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de/ua



belastet einen weiteren Hausvater aus Ratingen. Auch der wird, samt Frau und Söhnen, per Streckbank und „Spanischen Stiefeln“ gefoltert. Die kurfürstliche Kommission fördert so immer mehr Täter zutage. Einer der mitangeklagten Söhne wendet sich an Johann Wilhelm und widerruft sein Geständnis, weil es unter der Folter erpresst worden sei. Aber der Fürst bestätigt das Urteil. Im Fall von Adam, um hier nur ein makabres Detail zu nennen, werden dem Verurteilten erst die Arme, dann der Kopf abgeschlagen, die Leiche schließlich aufs Rad geflochten. Seine Frau muss zusehen.

1716 stirbt der Kurfürst, und damit wird es in Düsseldorf wieder stiller. Nachfolger wird sein Bruder Karl Philipp, der den Hof nach Heidelberg, später Mannheim verlegt. Die Witwe Anna Maria Luisa kehrt in die Toscana zurück, nicht ohne auf die Rückzahlung jener 300.000 Scudi zu pochen, die sie seinerzeit als Mitgift in die Ehe eingebracht hat. Im Heiratsvertrag war diese Rückzahlung für den Fall festgelegt, dass die Mediceerin ihren Gemahl überleben würde. Johann Wilhelm wiederum hatte beizeiten dem Landtag, gegen heftigen Widerstand, die Verpflichtung aufs Auge gedrückt, gegebenenfalls für diese Summe gerade zu stehen.

1736 erlässt der Kölner Fürstbischof Clemens August den Befehl, „ein Stock- oder Zuchthaus in Unserer Stadt Kayserswerth“ zu errichten für „verdächtige Vagabunden, Müßiggänger und Bettler, mann- und weiblichen Geschlechts“. Durch Zwangsarbeit bei Wasser und Brot sollen sie „zur Zucht und Correction“ gebracht werden. Solche Anstalten gibt es in England, Holland und anderen Ländern schon lange, jetzt breiten sie sich auch in Deutschland aus. In Kaiserswerth geht es so zu: Jeder Neuankömmling wird erst einmal geschoren, an einen Pfahl gebunden und mit Stockschlägen begrüßt (15 bis 20 Schläge beim „kleinen Willkomm“, 20 bis 30 beim großen). Der Arbeitstag – hauptsächlich Spinnen und Weben – dauert mindestens 14 Stunden, unterbrochen durch Bibellektionen und karge Mahlzeiten. 1790, wenige Jahre bevor die Anstalt nach Düsseldorf verlegt wird, ohne dass sich an den erbärmlichen Bedingungen etwas ändert, gesteht der zuständige Kaiserswerther Schultheiß selbst ein, dass die Anstalt ihren Zweck völlig verfehlt: Niemand werde hier moralisch gebessert, im Gegenteil. Die Fesselung der Insassen – Fußkette, Eisenkugel, Halskette je nach Verwahrzeit – führe zudem zu Verkrüppelungen und behindere die Arbeit.

1738 sterben in Gerresheim die 16-jährige Helena Curtens und ihre Nachbarin Agnes Olmans, Mutter zweier Kinder, in den Flammen eines Scheiterhaufens. Das zuständige Düsseldorfer Gericht sieht es als erwiesen an, dass sich die Frauen des Teufelspaktes, der Teufelsbuhlschaft, der Gotteslästerung und des Schadenszaubers schuldig gemacht haben, mit einem Wort: Hexen sind. Der Ermittlungsrichter Johann Schwarz wird nach diesem Folterprozess zum Geheimen Rat befördert. Ein ähnliches Verfahren zehn Jahre zuvor in Berlin endet bereits humaner: Die „Hexe“, ein 22-jähriges selbstmordgefährdetes Mädchen, wird ins Spandauer Spinnhaus gesteckt.

1758 steht in Düsseldorf wohl niemand der Sinn danach, Johann Wilhelms alias „Jan Wellems“ 100. Geburtstag zu feiern. Es tobt gerade jener Krieg, den man den Siebenjährigen nennen wird. Düsseldorf ist vollgestopft mit pfälzischen und französischen Soldaten – der neue Kurfürst Karl Theodor paktiert mit Frankreich gegen Preußen. Ende Juni beschließen Hannoveraner Truppen von der linken Rheinseite aus Düsseldorf, richten großen Schaden an und besetzen vorübergehend die Stadt, dann kehren die Franzosen zurück. Und so geht die Geschichte weiter mit Einquartierungs-Ärger, Übergriffen von Soldaten, neuen blutigen Auseinandersetzungen, und wenn sie nicht gestorben sind, machen die Militärs aller Länder noch heute der Menschheit das Leben und Überleben schwer.



Dieser schwarz perückte Wiedergänger des Kurfürsten (von der Aktionskunstgruppe des zakk-Mittwochsfrühstück) tauchte in letzter Zeit mehrfach in Düsseldorf auf, um unter dem Motto „Global feudal – Mit der Arge zurück zu Jan Wellems Zeiten“ gegen den Skandal der 1-Euro-Jobs zu protestieren.

Foto: Andrea Rudolph

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen
Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1–2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause



Hauswirtschaftliche Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

Wir machen **DRUCK**
auf
T-Shirts, Sweat-Shirts
Kapuzenpulli, Sportswear
Mützen, Rucksäcke,
Buttons, Badetücher,
Tassen, Mousepads

Bestickung, Beflockung,
Transferdruck, Siebdruck
Trikotbeflockung . . .
nach Ihren Wünschen

T-Shirt-Druck Texi-Flock GmbH
Kölner Str. 18 40211 D-dorf
Tel. 36 26 83 Fax 35 68 49
www.texiflock.com

Eine völlig neues Hilfskonzept für Obdachlose und ihre Tiere

Das Praxismobil ist da

Endlich ist das langersehnte Underdog-Mobil einsatzbereit. Die Tierpraxis auf vier Rädern begeistert nicht nur die Obdachlosen, sondern hat auch bei den Medien großen Anklang gefunden. (Vielen Dank an die Landesregierung NRW, die das Projekt finanziell unterstützt.)



Obdachlose haben kaum soziale Kontakte und scheuen sich, in Beratungsstellen zu gehen. Ihre besten Freunde sind oft ihre Hunde. Wer denen hilft, lernt auch deren Besitzer kennen. Deshalb bietet die Düsseldorfer Hilfsorganisation *fiftyfifty* eine Tiersprechstunde für Obdachlosen-Hunde an. Vom Angebot der Tiersprechstunde sind die Obdachlosen begeistert. „Das ist voll super“, sagt Guido Pracht, „Futter zu finanzieren ist kein Problem - das schaffe ich. Aber regelmäßig zum Arzt gehen, das wäre nicht drin“.

Rheinische Post

In Düsseldorf gibt es eine kostenlose Sprechstunde für die Tiere Obdachloser. Während der Wartezeit kümmert sich eine Sozialarbeiterin um das Wohl der Menschen. Underdog richtet sich an Menschen, deren Lebensmittelpunkt die Straße ist: Wohnungslose und solche, die

zwar eine Wohnung haben, die sich aber trotzdem überwiegend auf der Straße aufhalten, Suchtkranke und Menschen, die sehr arm sind.

Welt am Sonntag

Sozial Schwache können bei „Underdog“ ihre Tiere in Behandlung geben - ohne dass sie dafür zahlen müssen. In Nordrhein-Westfalen ist dieses Projekt einzigartig, ähnliche Angebote gibt es noch in Hamburg und in Berlin.

Kölner Stadt Anzeiger

Die fahrbare Tierarztpraxis wird einmal wöchentlich in der Stadt unterwegs sein. Damit erhalten die Obdachlosen eine Anlaufstelle zur veterinärmedizinischen Grundversorgung ihrer Hunde. Ziel der Aktion ist es auch, im Gespräch den Menschen der Tiere zu erreichen und ihn auf die sozialen Angebote der Obdachlosenhilfe aufmerksam zu machen und damit den Menschen auf der Straße wenigstens eine Chance zu bieten, wieder zu einem geregelten Alltag zu finden.

Nippers: Stadtmagazin für Hundefreunde

Zusammen mit einer Assistentin und ehrenamtlich arbeitenden Tierärzten wird die Sozialarbeiterin Ila Golzari mit dem Mobil einmal pro Woche in der Stadt unterwegs sein und Obdachlosen mit Tieren eine Anlaufstelle bieten. „Wir impfen, entwurmen und geben Pflegetipps“, sagt Golzari. Die meisten obdachlosen Hundehalter gehen verantwortungsbewusst mit ihren Vierbeinern um.

Aachener Zeitung

Es sind ihre wichtigsten Partner im Leben. „Sie kümmern sich alle sehr liebevoll um ihre Hunde“, beschreibt Tierärztin Katja Beyer ihre Klientel: Rund 200 Menschen, die auf der Straße leben, jeder mit einem oder zwei Hunden. Nun werden Beyer und ihr Kollege Georg Specker mit einer rollenden Tierarztpraxis durch die Stadt fahren.

NRZ

Spenden für „Underdog“ sind dringend erwünscht (Konto-Nr. S. 3)

WAS BEDEUTET „UNDERDOG“?

Das Wort „Underdog“ bezieht sich auf alle, die benachteiligt und dadurch Underdogs sind. Akustisch schwingt in diesem Wort noch zusätzlich das Wort „Doc“ (wie Doktor) mit. Der „Doc“ und eine Sozialarbeiterin begeben sich „under dogs“ um den „Underdogs“ und ihren Tieren zu helfen.

Melanie Müller, Senior Account Manager bei der Top-Agentur McCann Erickson, die das Marketing für Underdog ehrenamtlich übernommen hat.

Clean durch Gott



Sr. Elvira: „Die Menschen sollen ihr Leben als Geschenk annehmen.“

Sr. Elvira Petrozzi heilt Drogenkranke allein durch den Glauben.

„ICH WOLLTE EINFACH NICHT MEHR LEBEN“

Ich heiße Michael, komme aus München und lebe seit einigen Jahren in der großen Familie „Cenacolo“. ... In die Gemeinschaft bin ich eingetreten, weil ich Drogenprobleme hatte und mich infolgedessen nicht mehr im Leben zurechtgefunden habe. Als Kind hat es mir an nichts gefehlt – außer die tieferen Gespräche in meiner Familie. So habe ich mich mehr und mehr verschlossen und redete nicht über meine Probleme. So habe ich mit dreizehn Jahren angefangen, leichte Drogen und Partydrogen zu nehmen. Als ich 18 Jahre alt war, bekam ich Depressionen von den leichten Drogen und um diese zu überwinden, fing ich an, harte zu nehmen. Nach drei Jahren Konsum fehlte mir jeder Wille zum Leben. Ich wollte einfach nicht mehr leben, doch war ich allein zu schwach, aus dieser Situation herauszufinden. Ich fühlte mich einsam und sah keinen Ausweg mehr. Ich suchte Hilfe bei der Gemeinschaft „Cenacolo“. Die Gemeinschaft war ein Ort, wo ich sofort Freundschaft spürte, die ich in meinen letzten Jahren nie mehr erlebt hatte. So fühlte ich mich gleich gut aufgenommen. Das Gebet war am Ende der Schlüssel, der mein Leben veränderte. Dort habe ich die Kraft zum Guten gefunden. Das einfache Leben, das wir in der Gemeinschaft führen, gab mir die Lust am Leben zurück und öffnete mir die Augen für all die schönen Dinge, die ich damals nie sah.

(ff). 1983 gründete die italienische Ordensfrau Sr. Elvira Petrozzi die Gemeinschaft „Cenacolo“ – was so viel wie „Abendmahl“ bedeutet. Die ersten Anhänger der einfachen, aber charismatischen Nonne zogen in eine alte, baufällige Villa in Saluzzo (in der Nähe von Turin). Schon bald wurden weitere Häuser in Italien eröffnet, dann wagte „Cenacolo“ den Schritt in andere Länder. Heute gibt es 53 Häuser in der ganzen Welt, unter anderem in Italien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Slowenien, Polen, England, Irland, Frankreich und in den USA. Nachdem sich die Gemeinschaft zunächst nur drogensüchtiger junger Männer annahm, kamen später auch abhängige Frauen und orientierungslose junge Menschen sowie Straßenkinder in Südamerika hinzu.

„Cenacolo“ möchte keine Therapieeinrichtung sein, sondern eine „Schule des Lebens“. Alle, die in der Gemeinschaft wohnen, sollen „das Geschenk ihres Lebens schätzen lernen“ und im Dienst am Nächsten Freude und Erfüllung finden. Wer sich auf das christlich-spirituelle Konzept einlassen kann, hat gute Chancen, durch „Cenacolo“ geheilt zu werden. Selbst Menschen, die nach mehreren traditionellen Entgiftungen oder Methadonsubstituierungen wieder rückfällig geworden sind, geben Sr. Elvira und ihre Mitstreiter nicht auf. Dabei ist das Konzept ganz einfach aber nicht weniger effektiv: Ärzte, Sozialarbeiter und Psychologen gibt es nicht, auch keine Ersatzdrogen. Stattdessen spielen neben Arbeit und wahrer Freundschaft das Gebet, Strenge, Disziplin und eine klare Tagesstruktur im Leben von „Cenacolo“ eine zentrale Rolle. Mehrmals wöchentlich wird die Messe gefeiert, das Lesen der Bibel ist selbstverständlich. Alle Häuser der Gemeinschaft werden allein von Freunden und Wohltätern der Gemeinschaft getragen. „Cenacolo“ möchte im kommenden Jahr auch in Deutschland ein Haus eröffnen.

www.cenacolo.de

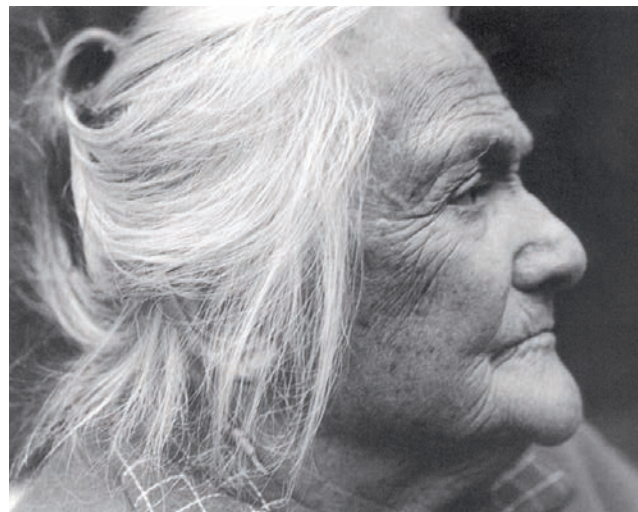
„SYSTEMISCHER ANSATZ“

Als Ärztin und Psychotherapeutin ist mir die Schwierigkeit der effektiven Behandlung Drogenkranker im Rahmen der konventionellen Therapien bekannt. An der Gemeinschaft „Cenacolo“ beeindruckt mich der systemische Ansatz, auf der Basis des Glaubens den Abhängigen und sein Umfeld in eine heilende Beziehung zu stellen. Das Leben mit der kontinuierlichen Zuwendung von Betroffenen, welche den Weg der Heilung gegangen sind und die Erfahrung von spiritueller und sozialer Nähe durch „ora et labora“ sind eine Chance zur Heilung an Körper, Geist und Seele für viele.

Dr. Angelika Pokropp-Hippen

Eine Rebellin

Clara Zetkin (1857-1933) zum 75. Todestag



Clara Zetkin ist Begründerin des Internationalen Frauentages

Für Kaiser Wilhelm den II. war sie die „gefährlichste Hexe des deutschen Reiches“, für den französischen Dichter Louis Aragon „die Frau der neuen Zeit. Die Frau, die dem Mann gleich ist ...“

Es gibt kaum eine Persönlichkeit der Frauenbewegung, die so unterschiedlich eingeschätzt wurde wie sie. Heute noch wird darüber gestritten, ob Clara Zetkin eine autoritäre und spießige Dogmatikerin oder eine sozialistische Frauenrechtlerin war. In der westdeutschen Forschung und in Teilen der Frauenbewegung wurde sie der Spaltung der Frauenbewegung beschuldigt, verleumdet oder totgeschwiegen. In der DDR galt sie als Heldin, unbequeme Seiten wurden ausgespart.

Nach der „Wende“ wird versucht, die Erinnerung an sie zu löschen, beispielsweise durch die Umbenennung von Straßen. Das Bonner Bundeskanzleramt unter Helmut Kohl griff 1994 persönlich ein, um zu verhindern, dass die Straße, die auf das Parlaments- und Regierungsviertel in Berlin zuläuft, nach der Alterspräsidentin des letzten Reichstages vor Hitlers Machtergreifung benannt bleibt. Der Senat ersetzte den Namen Clara Zetkin durch den der Kurfürstin Dorothea, trotz vielfältiger Proteste.

Clara Zetkin ist in politischen Kreisen als Vertreterin der proletarischen Frauenbewegung und als Initiatorin des Internationalen Frauentags bekannt. Sie war aber auch Journalistin, Sozialistin, Kommunistin und Pazifistin, Pädagogin, Literatur- und Kunsthistorikerin, Rednerin, Feministin und kämpferische Rebellin im privaten und politischen Leben.

1932 liegt Clara Zetkin in Archangelskoje bei Moskau zwischen Leben und Tod. Sie schreibt an ihre Freundin Maria Reese: „Mit allen Fasern meines Lebens verlangt es mich darnach, mitzutun. Doch, die Physis ist stärker als mein Wünschen und Wollen ... Erst vor kurzem haben mich die Herren von meiner Matratzengruft herunter gelassen, wo ich wochenlang bewegungslos, mit stumpfen Sinnen lag. Nicht weil die Ärzte das vorgeschrieben hatten, sondern weil ich physisch und psychisch außerstande war, gegen ihre Vorschriften zu rebellieren, wie ich dies zeit Lebens getan habe.“

Mit-Tun. Rebellieren. Vielleicht charakterisieren diese beiden Worte am besten Zetkins Leben und Wirken. Sie wird im sächsischen Wiederau als Clara Eißner 1857 geboren, stammt aus einer christlichen Familie, die den Idealen der Französischen Revolution und der Aufklärung verbunden war. Der Vater, Lehrer von Beruf, sympathisierte mit der Revolution von 1848. Die Mutter engagierte sich in der bürgerlichen Frauenbewegung. Clara hatte die damals für Frauen seltene Chance, eine gute Lehrerausbildung zu erhalten. Über ihre Freundin Warwara lernte sie in einem Leipziger Studentenzirkel den russischen Tischler Ossip Zetkin, einen sozialdemokratischen Emigranten, kennen. Sie engagierte sich „in einer Sturmzeit“ in der Arbeiterbewegung - in der Zeit des Sozialistengesetzes (1878-1890), der Verfolgung aktiver Sozialisten. Dies bewirkte den Bruch mit ihrer Familie und ihrer Umgebung. 1882 folgte Clara ihrem Freund Ossip ins Pariser Exil (bis 1889); er war auf einer Versammlung mit den Arbeiterführern August Bebel und Wilhelm Liebknecht festgenommen und als „lästiger Ausländer“ des Landes verwiesen worden.

In Paris versuchten nun beide, mit Sprachunterricht, Übersetzungen und Artikeln sich über Wasser zu halten. Es waren Bildungsjahre, aber auch harte Jahre, in denen sie neben der Arbeit für Pflege und Erziehung der kleinen Kinder sorgen sollte. Ossip Zetkin wurde krank, starb Anfang 1889 an Tuberkulose, 36 Jahre alt. Im selben Jahr wurde Clara u.a. mit der Vorbereitung des Internationalen Arbeiterkongresses in Paris beauftragt. Mit ihrer Rede über die Befreiung der Frau auf dem Kongress begann ihre politische Karriere - sie sollte zu einer der bedeutendsten Agitatorinnen der Sozialdemokratie und der proletarischen Frauenbewegung werden.

Nach dem Fall des Sozialistengesetzes kehrte die junge Witwe mit den Kindern nach Deutschland zurück und ließ sich in Stuttgart nieder, wo ihr der Verlagsleiter J.H.W. Dietz 1891 die Redaktion der proletarischen Frauenzeitschrift „Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen“ anvertraute. 1896 lernte Zetkin den 18 Jahre jüngeren Kunstmaler Georg Friedrich Zundel kennen - sie heiratete ihn. Im Sillenbuch-Haus bei Stuttgart führten beide ein geselliges und sozial engagiertes Leben. Häufige Gäste waren Künstler/innen, Rosa Luxemburg und August Bebel. Zu dieser Zeit entstand auch Claras Freundschaft zu Rosa - mit der sie 20 Jahre verbunden blieb, bis zu Rosas Ermordung.



8.6.2008 um
11 Uhr, Lesung
zu Clara Zetkin,
Bürgerbüro,
Mülheimerstr.54,
Duisburg

Clara Zetkin und Rosa Luxemburg: 20 Jahre
Freundinnen – bis zu Rosas Ermordung

1900 wurde Zetkin Mitglied des SPD-Parteivorstands (bis 1917), 1907 Sekretärin des Internationalen Frauensekretariats der sozialistischen Arbeiterinternationale. 1910 initiierte sie den Internationalen Frauentag, der 1911 bereits von über einer Million Menschen in aller Welt begangen wurde.

Die Sozialdemokratische Partei, die in den 90er Jahren eine revolutionäre Partei war, entwickelte sich zunehmend zu einer reformistischen Partei. Während Zetkin noch alles Mögliche organisierte, um gegen den Krieg zu mobilisieren (u.a. auf den Basler und Berner SozialistInnen-Konferenzen 1912 und 1915), stimmte die SPD-Reichstagsfraktion für den Krieg.

Während des Krieges begann für Clara Zetkin eine Zeit der Halblegalität: Sie erfuhr Bespitzelungen, Postdurchsuchungen, Verfolgungen und Inhaftierung. Ihre drei Hunde wurden vergiftet. „Die Gleichheit“ wurde von den Militärbehörden zensiert – sie wurde schließlich 1917 als Redakteurin nach 27 Jahren von der SPD entlassen. 1916 war sie Mitbegründerin des Spartakusbundes, trat 1919 der KPD bei und wurde in deren Leitung gewählt.

Nach der Oktoberrevolution 1917, mit der sie eine große politische Hoffnung verband, verbrachte Zetkin viel Zeit in der Sowjetunion (nicht zuletzt krankheitsbedingt auf Kur), sie war mit Alexandra Kollontai und Nadeshda Krupskaja, Lenins' Frau, befreundet.

Während der Weimarer Republik waren Zetkins Aufgaben in der allgemeinen Politik sehr umfangreich. Sie war u.a. 13 Jahre lang Abgeordnete im deutschen Reichstag. In der KPD war sie aber relativ isoliert; als Mitglied des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI) widerstand sie Stalin und kritisierte die mangelnde innerparteiliche Demokratie. Im Bereich der internationalen Solidarität und der Menschenrechte war Zetkin erfolgreicher: Als Vorsitzende der

Internationalen Arbeiterhilfe und der Internationalen Roten Hilfe (bis 1933) organisierte sie u.a. Kampagnen gegen die Hungersnot in Russland und zur Rettung von Sacco und Vanzetti* sowie Solidaritätswochen.

Blicken wir auf Zetkins Leben und Werk zurück, so wird deutlich, dass sie wesentlich zur Entwicklung der sozialistischen Emanzipationstheorie und der proletarischen Frauenbewegung sowie zur internationalen Solidarität beigetragen hat. Sie gehörte zu den wenigen deutschen Sozialdemokraten, die beharrlich gegen Wetttrüsten und Krieg kämpften, und zu den Kommunisten, die den gefährlichen Charakter des Faschismus' früh erkannten. Ihre Thesen sind nach wie vor von Aktualität: zur Erwerbsarbeit als Voraussetzung für die Emanzipation der Frau, zum Selbstbestimmungsrecht der Frau und zur Notwendigkeit einer Frauenbewegung, zur unentgeltlichen, weltlichen Koedukationsschule und zur Verantwortung beider Elternteile bei der Kindererziehung. Selbstständigkeit des Denkens war ihr wichtig, wie sie am 1.11.1927 an die Ortsgruppen des Roten Frauen- und Mädchenbundes Düsseldorf-Bilk schrieb, die sie zu einer Versammlung eingeladen hatten: „Wichtig ist, dass Ihr die Frauen ermutigt und gewöhnt, selbständig zu denken und ihre Gefühle, Gedanken, Forderungen ungescheut auszusprechen. Alles muß erlernt werden, und wir Frauen haben noch viel zu lernen.“

1932, ein Jahr vor ihrem Tod, hielt die 75jährige Clara Zetkin ihre letzte Rede als Alterspräsidentin des Reichstags. Sie warnte vor dem Faschismus und rief zur Einheitsfront auf. Ihr letztes Jahr verbrachte sie in einem Erholungsheim in Archangelskoje. Sie starb am 20. Juni 1933 und wurde an der Kremllmauer beigesetzt.

Florence Hervé

Die Autorin ist Herausgeberin von „Clara Zetkin oder: Dort kämpfen, wo das Leben ist“, Dietz Verlag Berlin 2007

* aus Italien stammende Arbeiterführer in den USA, die zu Unrecht des Raubmordes angeklagt und trotz internationaler Massenproteste 1927 hingerichtet wurden

TausendundeinBuch

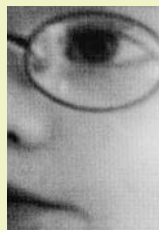
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.

Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Beratung & Schutz
www.mieterverein-duesseldorf.de

**Unser Rat
macht sich bezahlt!**

Ihr starker Partner in allen Fragen des Mietrechts



Oststraße 47

02 11 / 1 69 96 0

Keine Wartezeiten nach telefonischer Terminabsprache:

Zentrale Düsseldorf	02 11 - 16 99 60	Außenstelle Neuss
Außenstelle Ratingen	0 21 02 - 2 17 66	0 21 31 - 27 56 91 und 27 53 86



Ein Händel-Oratorium für die Obdachlosenarbeit

Erst wurde eine Schlacht geschlagen, dann ein Oratorium komponiert. Die Schlacht schlug der junge Herzog von Cumberland, Sohn des britischen Königs Georg II., 1746 in Schottland gegen den aufständischen Thronprätendenten Karl Eduard Stuart. Das Oratorium zu Ehren des Siegers und zur Feier Britanniens schrieb 1747 der nicht mehr junge Georg Friedrich Händel: „Judas Maccabäus“ heißt es und bezieht seinen Stoff aus einer passenden biblischen Begebenheit: Judas Maccabäus errang im Jahr 165 v. Chr. bei Emmaus einen Sieg gegen die Syrer, die Jerusalem besetzt und den Juden das (Glaubens-)Leben schwer gemacht hatten. Händels glanzvolles Werk erklingt jetzt beim 10. Düsseldorfer Benefizkonzert in der Klosterkirche der Franziskaner, dargeboten wie immer von Kantorei und Orchester der Gustav-Adolf-Kirche, Gerresheim, und dem apollo-chor salve musica e.v. aus Rath, unter der



Deutscher Großkomponist in London: Georg Friedrich Händel (1685-1759)

Leitung von Christiane Sauer. Die Solisten sind Petra Hasse (Sopran), Jewgenja Kriniczka (Alt), Wolfgang Klose (Tenor) und Rolf Schneider (Bass).

Sonntag, 8. Juni, 18.00 Uhr, Düsseldorf, Klosterkirche der Franziskaner, Immermann-/Oststraße. Eintritt: 14,00 Euro, im Vorverkauf 12,00 Euro. Karten gibt es in der Buchhandlung Büchergilde & Bücher-Ober, Steinstr. 34, Telefon (0211) 37 35 35 und an der Abend-

kasse. Info-Telefon: (0211) 37 17 73. – Der Erlös des Konzerts ist bestimmt für die Obdachlosenarbeit.

Bücherbummel mit Busch

Wilhelm Busch, vor hundert Jahren in den Spötterhimmel eingezogen (siehe Buchbesprechung auf Seite 17), gehört zu den Geistern, die den diesjährigen Bücherbummel auf der Kö durchwehen. Konrad Beikircher & Frank Meyer begeben sich am Eröffnungsabend („So geht das nicht weiter!“) auf seine humoristischen Spuren. Verse von ihm gehören auch während der Fahrt des Literatur-Schiffs zur Bordverpflegung (Hauptgang: Jürgen Beckers kabarettistische



Zeitzeuge mit schwarzem Humor: Edgar Hilsenrath

Religionskunde unter dem Motto „Ja, was glauben Sie denn?“). In einem Karikaturen Pavillon auf der Kö huldigen heutige Meister der witzigen Feder ihrem Ahnherrn. Ferner im Programm: Lesungen mit dem Holocaust-Überlebenden Edgar Hilsenrath (dessen zehnbändige Werkausgabe seit Kurzem komplett ist), mit Alexander Gorkow (der seinen neuen Roman „Mona“ vorstellt) und mit Mariusz Szczygiel (der gerade den brillanten Reportagenband „Gottland“ veröffentlicht hat); ein Abend über Bücher, die 1933 brannten, und – hier landen wir wieder beim schwarzen Humor – einer über Hermann Harry Schmitz (1880-1913), den Fachmann für schreiend komische Alltags-Katastrophen. Nicht zu vergessen natürlich das Kerngebiet und –geschäft des Bücher-

bummels: Ein knapper Kilometer Bücher aller Art und Preislagen entlang dem Kö-Graben. Vom 12. bis 15. 6. in Düsseldorf. Das Programm liegt im Buchhandel aus. Siehe auch www.buecherbummel-auf-der-ko-e.de

Wunschkonzert mit Gabriela Montero

Irgendwann im Laufe des Klavierabends der venezuelanischen Pianistin Gabriela Montero am 17. Juni in der Philharmonie Essen, nachdem Busonis Bearbeitung der Bachschen Chaconne d-Moll, zwei Balladen und die Polonaise-Fantaisie As-Dur von Chopin sowie Liszts Mephisto-Walzer verklungen sein werden, wird es einen Szenenwechsel geben: Die sympathische Künstlerin wird sich ein Mikrofon, möglicherweise auch ein Glas Wein, reichen lassen und das Publikum bitten, ihr Melodien vorzuschlagen, genauer: vorzusingen. Über die wird sie dann spontan improvisieren, ohne Netz und doppelten Boden. Gabriela Montero ist weit und breit die einzige klassische Pianistin, die sich dieses Wagnis zutraut. Ihr Esse-



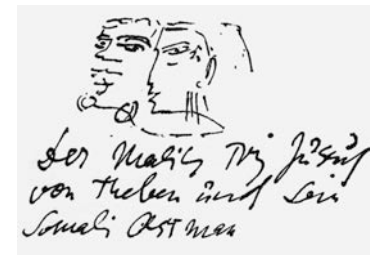
Eine strenge Klavierlehrerin verbot ihr das Improvisieren: Gabriela Montero, 38 Foto: Markus Tedeskin

ner Gastspiel findet im Rahmen des hochkarätigen Klavier-Festival Ruhr statt. Falls es schon ausverkauft ist, haben Sie zweierlei Möglichkeiten: Sie trösten sich mit einem anderen aufregenden Konzert (Hamelin! Pollini! Monty Alexander! Paul Kuhn!), oder Sie schicken Gabriela Montero per E-

Mail eine Melodie: Wenn Sie Glück haben, improvisiert sie Ihnen dazu etwas in ihrem Bostoner Gartenzimmer – zum Hören, Sehen, Staunen und sogar kostenlosen Runterladen. Klavier-Festival Ruhr: Infos und Tickets unter Tel. 0180 – 500 18 12, www.klavierfestival.de; Gabriela Montero („Live in My Living Room“) unter www.gabrielamontero.com

Museum der verfolgten Künste

Es war in den vergangenen Wochen viel die Rede von den verbrannten Büchern, den vor 75 Jahren von den Nationalsozialisten verfolgten und verfemten Schriftstellern. Eine neue Dauerausstellung im Solinger Museum Baden (im pittoresken Gräfrath gelegen) lädt dazu ein, das Thema vielfältig zu vertiefen. Die Sammlung des Journalisten Jürgen Serke, der in den 70er Jahren begann, die Schicksale



Buchwidmung von Else-Lasker-Schüler (1869-1945)

der „verbrannten Dichter“ aufzuarbeiten und sie ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zurückzuholen, hat jetzt, als Leihgabe der Else-Lasker-Schüler-Stiftung, einen festen Platz in diesem Haus gefunden. Hochwertig bestückt mit Erstausgaben, Originalhandschriften und Fotografien dokumentiert die Schau auf exemplarische Weise Biographien etwa von Ernst Toller, Else Lasker-Schüler, Erich Mühsam und Mascha Kaléko. Museum Baden, Wuppertaler Str. 160, Solingen-Gräfrath, Tel. (02 12) 25 81 40, geöffnet Di bis So 10-17 Uhr, www.museum-baden.de



malermeister fachbetrieb

20 Jahre feinste Handwerksarbeit vom Meisterbetrieb

Full-Service rund ums Haus

TESTEN SIE UNSEREN SENIOREN-SERVICE

- ✓ Aus- und Einräumen
- ✓ Reinigung von Dekorationen+Teppichböden
- ✓ Endreinigung
- ✓ Allergiker- Service

- ✓ Treppenhausernovierung des Mobiliars
- ✓ Bodenverlegung:
- ✓ Auswahl an Teppich, PVC-Belag, Laminat und Parkett
- ✓ Teppichbodenreinigung

Nadine Eschrich · Weberstraße 11 · 40667 Meerbusch
 Fon: 0 21 32 - 96 18 28 · Fax: 0 21 32 - 96 18 29
 Mobil: 0173 - 733 144 6 · info@fixano-europe.de

UNSER ANGEBOT

- Kleidung aus Wolle, Seide oder ökologischer Baumwolle
- Naturkosmetik und -pflege ohne Erdöle und künstliche Duftstoffe
- Schuhe aus pflanzlich gegerbtem Leder
- Lederstrümpfe
- Öko-Test Bettwaren, -Matratzen
- Puck- und Schlafsäcke
- Frühchenbekleidung
- Baby Felle
- Stillkissen
- Moltex Öko Windeln
- Heilwolle, Veilchenwurzel, Himbeerblätter-Tee
- Brust-, Waden-Wickel
- Öko-Test Babyphone
- Mini-Spiele für Kindergeburtstage



PURZEL-BAUM
 Naturtextil und Spiel
 Oststraße 41
 Telefon: 0211/164 06 03

Erwachsenen-, Kinder-, und Babykleidung
 Pfliffiges Spielzeug

und viele, viele Ökotest-Sieger

WWW.PURZEL-BAUM.COM

WIR VERMIETEN

- Profi-Elektro-Smog-Messgeräte
- Baby-Wiegen
- Baby-Hängematten
- Babywippen
- Reisebetten
- Tragetücher
- Tragesäcke
- Stoffwindel-Probest
- Holz-Laufräder
- Holzbollerwagen

REPARATURSERVICE

- für bei uns gekauftes Holzspielzeug

SIE SUCHEN

- Naturwaren-, Naturkosmetik- oder Spielzeug, wir besorgen (fast) alles



Porträt eines Unbekannten

Nicht jeder Erfolg kommt über Nacht. Manchmal lässt er sich zunächst wie ein Misserfolg an. Bei der Bildergeschichte „Max und Moritz“, Wilhelm Buschs populärstem Werk, war es so. Heinrich Richter, Buschs seinerzeitiger Verleger, weigerte sich, die Geschichte überhaupt zu drucken. Sein Vater, der berühmte Künstler Ludwig Richter, hatte dringend abgeraten: Leute, die an so etwas Vergnügen hätten, kaufen nun mal keine Bücher. Nachdem „Max und Moritz“ dann 1865 in einem anderen Verlag erschienen war – Busch gab sich mit einer Einmalzahlung zufrieden –, ging die erste Auflage nur schleppend weg. Die Presse nahm keine Notiz. Erst Jahre später setzte der Siegeszug der bösen Buben ein. Und die Fachwelt reagierte pikiert. Max und Moritz, wettete ein Pädagoge der Bismarckzeit, seien „eins von den gefährlichen Giften, welche die heutige Jugend (...) so naseweis, unbotmäßig und frivol machen“. Eva Weissweilers Biographie über den „lachenden Pessimisten“ Wilhelm Busch wartet mit einer Fülle solcher überraschender Episoden und Hintergründe auf. So lernt man in ihrem Buch auch den Maler Busch kennen, der eindrucksvolle Landschaften und Porträts – etwa von einem jüdischen Mädchen – in Öl schuf, ohne von dieser Seite seines Schaffens selbst viel zu halten: Er verwendete winzige Formate und schlechte Materialien, signierte und datierte die Arbeiten oft gar nicht, verbrannte vieles und verzichtete zeit lebens auf eine Ausstellung. Ein düsteres Selbstbildnis als Bettler gibt es übrigens auch von ihm. Eine kleine Münze liegt in seiner Hand, und barsch scheint er zu fragen: Ist das alles?

olaf cless

Eva Weissweiler: *Wilhelm Busch. Der lachende Pessimist. Eine Biographie.* Kiepenheuer & Witsch, 381 Seiten, 19,90 Euro



Das Mädchen mit den neun Perücken

Sophie ist 21 Jahre, lebensbejahend und voller Pläne, als bei ihr eine aggressive Krebserkrankung festgestellt wird. Die folgende Zeit im Krankenhaus und während mehrerer Chemotherapien beschreibt sie schonungslos. Ebenso ihre Einsamkeit und Verwundbarkeit. Durch Zufall findet sie ihren eigenen Weg, die Krankheit zu akzeptieren: mit Hilfe von Perücken. Sie gibt ihnen Namen und wählt zu jedem Anlass bewusst aus, welches Lebensgefühl sie mit der Perücke verbindet und in der Außenwelt zeigen möchte. Diese Verwandlung gibt ihr die Chance, sich trotz Krankheit ganz zu fühlen und nicht nur auf den Krebs reduziert. Der Roman der Niederländerin Sophie van der Stap, die diesen Monat erst 25 Jahre alt wird, ist ihr Debüt als Autorin und bereits ein Bestseller. Er liest sich trotz der Schwere des Themas locker und spannend.

magdalene risch

Sophie van der Stap: Heute bin ich blond. Das Mädchen mit den neun Perücken. Droemer Verlag, 240 Seiten, 16,95 Euro

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 40.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284

Underdog-Fan-Artikel

Aufkleber, Postkarten, Plakate, Sticker, Uhren



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen.
www.fiftyfifty-underdog.de

Ich, Außenseiterin

Ein Tag als *fiftyfifty*-Verkäuferin

Heute wird es kalt werden. Ich ziehe alte Sachen an. Genau gesagt drei Hosen, drei paar Socken und fünf Obertheile, die mich den ganzen Tag über warm halten sollen. Mein Gesicht muss heute ungeschminkt bleiben, mein Nagellack entfernt werden.

Die erste Erfahrung mache ich bereits, als ich aus der Tür gehe. Es kommt mir vor, als ob alle Menschen mich ungläubig oder gar abweisend mustern. Ich nehme den Weg zur Bahn. Wenn ich wirklich obdachlos wäre, hätte ich kein Ticket. Aber ich bin nur obdachlos für einen Tag, spiele sozusagen nur die Rolle einer *fiftyfifty*-Verkäuferin. Ich sehe die 706 einfahren. Renne. Rufe laut, man möge mir die Tür offen halten. Eine alte Frau sieht meine *fiftyfifty*-Tasche, steigt fluchtartig ein, als wäre ich eine Bedrohung, und hält die Tür nicht auf. So etwas habe ich als nett gekleidete Schülerin noch nie erlebt. Ich bin verletzt, nicht nur, weil ich die Bahn verpasst habe, sondern, weil ich erkenne, wie sehr die Leute nach dem Aussehen gehen. Bin ich als schlecht gekleidete junge Frau weniger wert?

Irgendwann komme ich dann doch in der Stadt an. Wo finde ich „aXept“, die Beratungsstelle für Obdachlose? Ein älterer Mann, den ich anzusprechen versuche, weicht mir aus. Etwas weiter abseits steht eine Gruppe Obdachloser, Kollegen – für heute jedenfalls. Also warum soll ich die nicht nach dem Weg fragen. Kalle, ein älterer Trinker mit braunen Locken und Militärmütze, ist ausgesucht höflich und bringt mich bis zur Tür.

Die Klienten im „aXept“ sind sehr freundlich, mir wird sofort ein Kaffee gebracht. Die Atmosphäre ist hektisch, dauernd geht das Telefon, der Laden ist überfüllt, alle reden durcheinander. Dennoch ist es gemütlich – ich fühle mich willkommen.

Ila, eine Sozialarbeiterin, macht mir freundlich einen *fiftyfifty*-Ausweis und ich werde über die Regeln aufgeklärt: Ich darf nicht am Bahnhof verkaufen, während der Arbeit nicht trinken, nicht betteln und anderen nicht den Platz streitig machen. Die Umstehenden wünschen mir freundlich Glück, ich fühle mich schon fast wie in einer kleinen Gemeinschaft.

Einige Zeit später streiche ich durch die Stadt auf der Suche nach einem guten Stehplatz, nicht ganz im Klaren darüber, ob ich nicht eigentlich vor einem Platz flüchte. In mir herrscht eine tiefe Unsicherheit. Irgendwie schäme ich mich ein bisschen, ich weiß nicht, warum, aber das Gefühl ist da.

Zum nächsten Verkäufer soll ich einen großen Abstand halten, hat Ila gesagt. Schon vorher war mir bewusst, dass es viele Obdachlose gibt, aber mir ist nicht klar gewesen, dass sie sich systematisch auf die Stadt verteilen. Jeder hat seinen festen Platz. Und alle haben Stammkunden. Auf der Königsallee werde ich von den umstehenden Obdachlosen geradezu mit Hysterie betrachtet. Die Konkurrenz ist groß und jeder fürchtet um sein Pfründe. Zum Glück muss ich vom Zeitungsverkauf nicht leben, brauche das Geld nicht zum Überleben oder für Drogen, deren Kauf ich sonst durch Prostitution finanzieren müsste. Allein die Vorstellung ist furchtbar.



Die ablehnenden Blicke der Menschen machen mich müde, es ist schmerzhaft, zu sehen, mit welcher Arroganz sie mich teilweise mustern.

Es ist schon merkwürdig, wie alle mich mustern. Immer sehr herablassend, dabei bin ich doch derselbe Mensch, nur mit einer anderen Hülle. Immerhin: Manche Menschen lachen mich auch an, andere schauen ungläubig drein. Ein schwarzer Sheriff von der Kö sagt, ich würde gar nicht ins Schema passen. Ich hätte eine viel zu freudige Ausstrahlung. Ist auch irgendwie logisch: Viele Jahre auf der Straße mit all dem Leid sind mir erspart geblieben – im Unterschied zu meinen Kollegen.

Nach einiger Zeit tun mir die Beine weh. Ich wippe vom einen zum anderen. Immerhin habe ich eine Zeitung verkauft und ein Euro fünfzig Spende bekommen, die ich später einem wirklichen Obdachlosen gebe. Er war kein *fiftyfifty*-Verkäufer und ein klasse Typ, ein Punker mit einem lustigen Irokesen-Schnitt.

Die ablehnenden Blicke der Menschen machen mich müde, es ist schmerzhaft, zu sehen, mit welcher Arroganz sie mich teilweise mustern. Irgendwie versuche ich, zwischendurch ihre Gedanken zu lesen und höre immer wieder: Die ist so jung, die kann doch arbeiten. Dann kommt eine gutsituierte, edel gekleidete ältere Frau mit lila Haaren, Pelzbehang und so einem kleinen chinesischen Kläffer, die tatsächlich sagt, ich solle nicht so faul rumstehen. Ich bin schockiert. Wenn es einem schlecht geht, braucht man nicht noch böse Worte. Soll sie doch einfach nichts sagen. Oder mich einfach übersehen, wie die meisten anderen, was natürlich auch weh tut. Ein merkwürdiger Zuhältertyp rempelt mich dreist von der Seite an. Mir fehlen die Worte.

Als ich mir nach langer Zeit des mühsamen Stehens ein Striezel beim Bäcker holen will, drängelt sich eine Frau vor. Schon wieder soll ich ausgeblendet werden?! Doch die Bäckerei-Verkäuferin reagiert mit einem freundlichen aber bestimmten: Ich glaube, die Dame war vor Ihnen dran. Im Kopf denke ich nur, wie extrem es sein muss, jeden Tag von morgens bis abends so gemustert zu werden. Ausgerechnet reich aussehende Menschen, die mir begegnen, machen einen Bogen um mich, als ob sie Angst hätten, ein Stück meines „Unglücks“ würde auf sie überspringen.

Plötzlich kommt „mein“ Punk wieder zurück. Ein wenig erfasst mich die Angst, doch dann sagt er ganz freundlich zu mir „Schätzlein, du bist bestimmt neu, aber du stehst auf meinem Platz.“ Ich entschuldige mich, doch der Mann unterbricht mich und sagt, ich solle erst mal in

Ruhe noch eine Stunde dort stehen, er würde sich dann noch ein Paar Bierchen genehmigen. Also stehe ich eine Weile, bis „Punk“ wieder auftaucht und mich fragt, ob ich ihm bei REWE ein Bier kaufen könnte – er hätte dort Hausverbot. Doch bei REWE wollte man mir das Bier nicht geben, weil ich erst 17 bin.

Irgendwann verstärkt sich in mir ein Gefühl, das ich irgendwie die ganze Zeit schon unterschwellig habe. Es ist das Gefühl: Bitte beachtet mich doch mal! Warum kommt denn keiner? Unter anderen, wohl behüteten, bürgerlichen Umständen erhofft man sich natürlich nie solch eine Form der Beachtung. Aber Obdachlose leben davon. Ein älterer Mann scheint meine Gedanken zu erraten. Er kommt auf mich zu und gibt mir einen Euro. Er fragt mich, ob mir nicht kalt sei. Mir war nicht kalt, ich war ja dick angezogen. Aber ich fand diese kleine Aufmerksamkeit so freundlich. Eine Frau mustert mich, kommt auf mich zu und fragt mich freundlich, wie es dazu gekommen sei, dass ich auf der Straße stehe. Bemüht, nicht zu schwindeln, frage ich, was sie

denn denken würde. „Na vermutlich haben Sie keinen Job“, antwortet sie. Da ich im Lügen nicht gut bin, erzähle ich ihr von meinem kleinen Geheimnis, von meinem Experiment. Dass ich in der Redaktion von *fiftyfifty* ein Praktikum mache und mich als Obdachlose verkleidet habe, um einmal ansatzweise zu fühlen, wie es ist, auf der Straße zu sein. Meine Stimmung hat sich wieder gehoben.

Auf dem Weg nach Hause sitzen zwei Kontrolleure neben mir. Die Bahn ist voll und wieder werde ich gemustert. Als wenn sie Schwierigkeiten mit mir erwarten würden, stehen gleich beide auf und fragen mich ruppig nach meinem Fahrausweis. Viele Obdachlose besitzen kein Ticket und sind somit ein gefundenes Fressen. Die Kontrolleure blicken jedoch verdutzt drein, als sie feststellen müssen, dass ich ein Schülerticket habe. Doch das Ticket sei bestimmt geklaut, behauptet

einer der Bahnpolypen und verlangt meinen Personalausweis. Als er diesen sieht, geht er mit einem ungläubigen Blick weiter. Ich will nur noch nach Hause!

Natürlich ist der Tag komisch gewesen, aber für die kleinen Situationen, in denen gelächelt wurde, hat er sich für mich doch gelohnt. Schade finde ich es nur, dass die Menschen, die mich sonst vermutlich angelächelt hätten, es

an diesem Tag wegen einer alten Regenjacke, einer Tasche und einer Obdachlosenzeitung nicht taten. Vorurteile wird es immer geben, aber jeden Tag als Außenseiter der Gesellschaft dort zu stehen verlangt eine große Portion Selbstachtung. Und ziemlich sportliche Beine: Denn das Stehen tut auf die Dauer verdammt weh. An meinem Tag als *fiftyfifty*-Verkäuferin sind ausgerechnet die Obdachlosen die freundlichsten Menschen zu mir gewesen und sie waren es auch, die mir den Weg gezeigt, sich mit mir unterhalten oder mich angelacht haben - voller Freude, nicht voller Mitleid.

Laura Paterna, 17 Jahre.

Da ich im Lügen nicht gut bin, erzähle ich ihr von meinem kleinen Geheimnis, von meinem Experiment. Dass ich in der Redaktion von *fiftyfifty* ein Praktikum mache und mich als Obdachlose verkleidet habe, um einmal ansatzweise zu fühlen, wie es ist, auf der Straße zu sein.

Ihr zuverlässiger Partner

Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 821 821
 Telefax: (0211) 821 3 821
 E-Mail: info@swd-ag.de

Öffnungszeiten Kundenzentrum:
 Montag – Donnerstag
 8.00 – 17.00 Uhr
 Freitag 8.00 – 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:
 Gas/Wasser/Fernwärme:
 (0211) 8 21- 66 81
 Strom: (0211) 8 21- 26 26

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser
 Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

Stadtwerke
 Düsseldorf AG 

www.swd-ag.de

HIER PASSIERT'S!

die Highlights

Sonntag, 1.6.
Max Goldt
 liest viel Neues und vielleicht was Altes!

Montag, 2.6.
Wir sind Helden
 1LIVE Klubbing Lesung

Dienstag, 3.6.
Banda Bassotti
 Ska Rock aus Italien

Mittwoch, 4.6.
Türkei trifft... Orient
 Zweites Konzert der Weltmusik-Reihe

Donnerstag, 5.6.
Julia Friedrichs
 liest aus „Gestatten: Elite“

Samstag, 7.6.
The Weakerthans
 auf „Reunion Tour“

Sonntag, 8.6.
Deutschland : Polen
 Alle Deutschland-Spiele live auf Großleinwand!

Do. 12.6. bis So. 15.6.
zakk auf dem Bücherbummel
 mit Lesezelt und Hördüne!

Samstag, 14.6.
Alexander Gorkow
 liest aus „Mona“. Präsentiert von WDR 5.

Dienstag, 24.6.
Frank Goosen
 liest aus „Echtes Leder“

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

www.zakk.de - 0211-97 300 10
 Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Uno: Arme Länder brauchen dringend Saatgut und Dünger UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon hat Sofortmaßnahmen der internationalen Gemeinschaft zur Bekämpfung der weltweiten Nahrungsmittelkrise gefordert. „Der immense Preisanstieg für Lebensmittel hat sich zu einer realen globalen Krise entwickelt“, sagte er in Wien. Angaben der Welternährungsorganisation (FAO) zufolge führten die Preisexplosionen für Getreide in 37 Ländern zu Hun-



genden Aufschwungs der Konjunktur ist die Zahl der Empfänger von Sozialgeld seit dem Start der Hartz IV-Reform Anfang des Jahres 2005 um gut 25 Prozent auf 1,94 Millionen Jungen und Mädchen gestiegen. Zu der Gruppe der Sozialgeld-Bezieher gehören vor allem Kinder unter 15

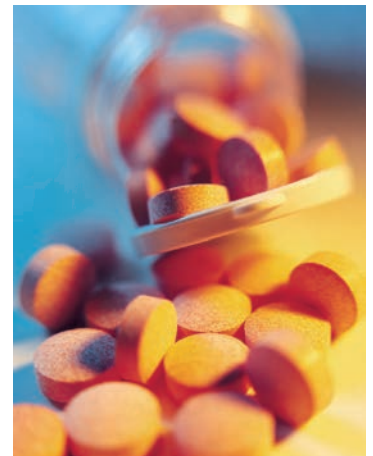


Jahren, ihre Armutsquote liegt bei 16,2 Prozent. Das bedeutet, dass fast jedes sechste Kind in Deutschland offiziell als arm gilt. Dies geht aus den Monatsberichten der Bundesagentur für Arbeit hervor. Insgesamt liegt die Zahl der Hilfebedürftigen in der Bundesrepublik gegenwärtig bei 7,1 Millionen, das sind rund 300.000 weniger als vor einem Jahr, aber ebenfalls etwa 300.000 mehr als noch vor drei Jahren. Nähere Informationen über Struktur und Gründe für die wachsende Armut vor allem bei den Jüngeren bei gleichzeitig steigendem Reichtum, enthält der 3. Armutsbericht der Bundesregierung.

Böse Überraschung: Mehr Drogentote
 Die Zahl der Drogentoten in Deutschland ist erstmals seit Jah-

ren wieder gestiegen. 1394 Menschen starben 2007 an den Folgen des Konsums illegaler Suchtmittel, 98 mehr als 2006, wie die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Sabine Bätzing (SPD), mitteilte. Bätzing sprach von einer „überraschenden Wende“, eine klare Ursache für die Entwicklung könne derzeit noch nicht genannt werden. Seit 2001 war die Zahl der infolge von Drogenkonsum Verstorbenen kontinuierlich zurückgegangen.

Arzneimittel auch bei Hartz IV nicht kostenlos
 Hartz-IV-Empfänger können sich nicht grundsätzlich von Zuzahlungen für Arzneimittel befreien lassen. Das Bundessozialgericht verkündete jetzt ein entsprechendes Urteil. Mit den Zuzahlungen werde das Existenzminimum nicht unterschritten, entschieden



die Richter. Im verhandelten Fall ging es um die Klage eines 53-Jährigen chronisch Kranken, der von seinem Arbeitslosengeld II in Höhe von 345 Euro insgesamt 41,40 Euro an Zuzahlungen für die Jahre 2005 und 2006 leisten sollte.

TIAMATdruck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
 40215 Düsseldorf
 Telefon 02 11 . 38 40 390
 Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
 www.tiamatdruck.de

gerrevolten. „Wenn wir nicht sofort Saatgut und Dünger in die ärmeren Länder schaffen, fällt die nächste Ernte aus, und das Hungerproblem wird noch größer“, warnte FAO-Generaldirektor Jacques Diouf in der „Süddeutschen Zeitung“. Die Exportstopps für Getreide seien kontraproduktiv.

Die Zahl junger Hartz-IV-Empfänger wächst
 Kinder groß zu ziehen wird für Eltern immer mehr zum Armutsrisiko. Damit steigt auch die Zahl der Kinder, die hier zu Lande in Armut leben. Trotz des zurücklie-

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD
 Elektroinstallateurmeister
 Bruchstrasse 98 • 40235 Düsseldorf
 Tel. 0211/6801512 • Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN
 NETZWERKTECHNIK**

Kundennähe und starke Kompetenz vor Ort.

Altstadt Bolkerstr. 17	Stadtmitte ● Berliner Allee 33 ● Am Wehrhahn 18 ● Immermannstr. 6	Derendorf ● Collenbachstr. 10 ● Münsterstr. 126 ● Ulmenstr. 275a	Pempelfort ● Camphausenstr. 18 ● Duisburger Str. 32	Golzheim ● Kaiserswerther Str. 252
----------------------------------	---	--	--	--

Stadtparkasse Düsseldorf
...weil die sich kümmern.

Keine Kommunale Billigpolizei!

Der Landesverband NRW von Bündnis 90/Die Grünen wendet sich gegen eine schleichende Übernahme von Polizeiaufgaben durch ungelernete und angelernte Ordnungskräfte, die den Ordnungsämtern zugeordnet sind. In Einzelfragen, z.B. bei einem Ausbau von Geschwindigkeitskontrollen, möge dies sinnvoll sein. Generell sei ein solches Vorgehen jedoch als Rückschritt auf dem Gebiet der Bürgerrechtspolitik zu bewerten, so der Landesverband. Er fordert deshalb eine kritische Überprüfung der Praxis beim Einsatz von kommunalen Ordnungsdiensten. Es müsse eine klare Abgrenzung gegenüber der Ausübung des staatlichen Gewaltmonopols durch die Polizei geben. Einer Vertreibung sogenannter „unerwünschter Personen“ im öffentlichen Raum durch die Ordnungsdienste erteilen die Grünen eine klare Absage. Stattdessen fordern sie eine qualifizierte, mehrjährige Berufsausbildung als Einstellungsvoraussetzung für alle Menschen, die Aufgaben im Sicherheitsbereich wahrnehmen sollen. Dazu gehören vor allem auch fundierte Kenntnisse in Fragen der Verfassungs- und Bürgerrechte sowie Fähigkeiten in Feldern der Sozialarbeit und Pädagogik.

Zahl der Studenten sinkt dramatisch

Die Heinrich-Heine-Universität hat ein Problem: Die Zahl der Studenten wird bald erstmals unter 15.000 sinken. Obwohl Erstsemester an der Heine-Uni (noch?) keine Studiengebühren zahlen müssen, schreiben sich



immer weniger ein. Von 2.500 Erstsemestern verlassen etwa 500 Studenten die Uni vorzeitig. Jan Gerken vom Hochschulmanagement macht dafür unter anderem das kostenfreie Erstsemester verantwortlich. Käme ein besseres Angebot, gäbe es für die Studenten keinen Grund, die Uni nicht

einfach zu wechseln: „Für uns bedeutet das aber einen erheblichen Aufwand.“ Weil die Uni durch das kostenfreie Semester zudem etwa eine Million Euro pro Halbjahr verliert, will das Rektorat die Beitragsfreiheit aufheben. Die Argumentation des Rektorats kann der Asta nicht nachvollziehen. Für abspringende Studenten sei wohl eher das chaotische Vergabe-System der ZVS verantwortlich, sagt dessen Mitglied Rainer Matheisen. Die Behauptung, Studenten nutzten das gebührenfreie Semester, um anschließend an einer anderen Universität zu studieren sei nicht nachvollziehbar: „Dafür sind die Kosten für einen Umzug zu hoch.“

Weniger Hilfe für Arbeitslose

Das Land NRW streicht seine Zuschüsse für die Beratung von Arbeitslosen - mit dem Argument, die Argen würden die Antragsteller beraten, die Hilfsorganisationen bräuchten also weniger Geld. Ergebnis: Stellenstreichungen bei den Sozialberatungen der Caritas und dem Arbeitslosen-Zentrum an der Bolker Straße 14 - die daher weniger Zeit für Ratsuchende haben. Peter Nowinski von den Erwerbslosen der IG Metall ist empört: „Die Anträge der Arge sind kompliziert wie eine Steuererklärung.“



Da sei Beratung dringend notwendig. Rund 32.000 Kontakte verzeichneten das Arbeitslosenzentrum Bolkerstraße und die Caritas-Beratungsstellen voriges Jahr - vor drei Jahren waren es fast 10.000 weniger, sagt Petra Jungen vom Arbeitslosenzentrum. „Viele wollen ja von einer unabhängigen Stelle wissen, ob die komplizierten Bescheide der Arge korrekt sind“, so Jungen. Und: „Bürger erwarten von ihrer Stadt in Krisensituationen Unterstützung.“ Doch die wird bald schmal ausfallen: Das Zentrum Bolker Straße 14 mit zwei Stellen plus der Leiterin bekommt rund 200.000 Euro von der Stadt und

knapp 49.000 vom Land. Fällt dieser Zuschuss weg, muss die Caritas mehrere Stellen streichen, und das Altstadt-Zentrum eine Stelle. „Wir müssten die Beratung um fast die Hälfte reduzieren, die Hilfe am PC bei Bewerbungsschreiben fällt dann zum Beispiel weg“, sagt Jungen. Schon jetzt warten Ratsuchende eine halbe Stunde vor Beginn der Sprechstunde an der Bolker Straße, feste Termine müssen zwei bis drei Wochen vorher abgemacht werden.

Angepöbelt durch Rheinbahn-Mitarbeiter

Der *fiftyfifty*-Leser Andreas Ladleif schrieb uns kürzlich eine Mail, in der er uns von einer unangenehmen Konfrontation mit einem Security-Mitarbeiter der Rheinbahn berichtete. Seit einiger Zeit



ist das Verzehren von warmen Speisen sowie der Genuss alkoholischer Getränke auf dem Gelände der Rheinbahn verboten. „Ich wurde, nachdem ich mich darüber hinweg gesetzt habe und noch ein letztes Stück Burger auf dem Weg in die U-Bahn gegessen habe, von einem I.S.O. Security-Mitarbeiter gesehen“, schreibt Ladleif. Er sei auf das Verbot aufmerksam gemacht worden und, weil er das Stück dennoch weiter verzehrt habe, anschließend aufgefordert worden, das Bahngelände zu verlassen. Als er sich geweigert habe, sei der Security-Mitarbeiter „ohne jegliche Vorwarnung handgreiflich“ geworden. Die Polizei wurde eingeschaltet und es sei festgestellt worden, dass „mein T-Shirt zerrissen und mein rechter Arm zerkratzt war und eine deutliche Rötung aufwies“, so der betroffene Leser. Es wurde gegenseitig Anzeige erstattet. Auch *fiftyfifty* weiß aus eigener Erfahrung, dass der Umgang der Rheinbahn-Mitarbeiter mit Kunden oft nicht besonders höflich und respektvoll ist. Insbesondere unsere Verkäufer werden von diesen immer wieder wie Menschen zweiter Klasse behandelt.

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 40.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284

DRK in Düsseldorf sucht

Freiwilligenmitarbeiter: Senioren-Kulturarbeit, Sprachangebote für Migranten, Begleitung/Betreuung von Senioren. 0211/2299-1241

Suchen gut erhaltene Damen- und Herrenbekleidung.

Düsseldorfer Drogenhilfe e.V. Kontaktladen, Erkrather Str. 18 0211/89-93990

Antiker Weichholzschreibtisch,

Korbessel, Kettcar, Jungenfahrrad, Kinderbett, Playmobil ... günstig abzugeben. 0211/1651761

www.duesseldorf-wt.de



bei Amelie Halle 27 Ronsdorferstraße 74
Dienstag 19.00 Uhr WingTsun
Donnerstag 18.30 Uhr WingTsun

im zakk Fichtenstraße 40
Montag 18.30 Uhr WT Frauengruppe
Dienstag 16.30 Uhr Escrima
Donnerstag 21.00 Uhr WingTsun

ISPARTS
SCOOTERSHOP

MOTORINSTANDSETZUNG
RESTAURATION
ERSATZTEILE & ZUBEHÖR
SONDERANFERTIGUNGEN
TUNINGPARTS

BILKER ALLEE 84. (TOREINFAHRT)
TEL: 33 37 52
WWW.IS-PARTS.DE

design: 0211-73 11 492

Leben auf Sparflamme



fiftyfifty verlost
5 Bücher
www.fiftyfifty-galerie.de

Arm in Deutschland

(ff). Über Geld hat sich Jessica bisher keine Gedanken gemacht. Jetzt erfindet sie sogar Ausreden, warum sie nicht mit ins Kino kommen kann. Aber wie soll sie ihren Freundinnen die Wahrheit sagen? Dass sie kein Geld hat, weil ihr Vater arbeitslos ist, dass sie ständig auf ihre Geschwister aufpassen muss oder das Essen bei der „Tafel“ besorgt. Zum Glück trifft sie Florian, mit ihm kann sie reden – er versteht, wie ihr zumute ist. Und er zeigt ihr, wie man auch ohne Geld trotzdem Spaß haben kann.

In Deutschland leben knapp 1,8 Mio. Kinder unter 15 Jahren in Harz-IV-Familien. Besonders gefährdet sind Familien mit drei und mehr Kindern. Die Auswirkungen für die Heranwachsenden sind prekär: Materielle Armut, Angst vor Ausgrenzung, Nachteile beim Wohnen, Nichttheilnahme am gesellschaftlichen Leben, schlechtere Bildungschancen ...

Die Autorin Christine Biernath wurde 1961 in Weilheim/Teck geboren. Sie arbeitete viele Jahre als Fremdsprachenkorrespondentin und widmete sich nach ihrer Heirat und der Geburt ihres Sohnes Christopher immer mehr dem Schreiben. Christine Biernaths Stärke liegt in der Aufbereitung gesellschaftlich brisanter Themen für Jugendliche. Mit ihren Romanen „Innen sieht es anders aus“, „Bauchgefühl“, „Keinen Schlag weiter!“ sowie „Laura & Tayfun“ hat sie sich im Buchhandel als Jugendbuch-Autorin einen Namen gemacht. Mit „Leben auf Sparflamme“ ist ihr ein spannender Roman über Armut in Deutschland aus der Sicht einer Jugendlichen gelungen, der nur an einigen Stellen mit Klischees aufwartet und zum Glück frei ist von störender Rührseligkeit. *fiftyfifty*-Tipp: Unbedingt lesen. Ein toller Stoff für den Schulunterricht und ein sinnvolles Geschenk.

Christine Biernath: *Leben auf Sparflamme*, 192 Seiten, 12,90 Euro (Gabriel-Verlag, ISBN 978 3 522 30147 3), ab 12 Jahre

Über Armut reden Interview mit Christine Biernath

?: Sind Sie selbst mal zur Tafel gegangen, um sich anzusehen, was dort passiert?

!: In der Ausgabestelle selbst war ich nicht - dabei hätte ich mich wie ein Voyeur gefühlt. Aber die Atmosphäre auf dem Weg dorthin habe ich auf mich wirken lassen. Und ich habe mit Mitarbeitern der Tafel gesprochen, um mich über die Voraussetzungen zu informieren, unter denen man dort Lebensmittel bekommt, und um etwas über den Ablauf der Verteilung zu erfahren.

?: Ist es für Ihre Protagonisten besonders schwer, arm zu sein, weil die anderen um sie herum besser gestellt sind?

!: Es sind ja nicht wirklich alle besser gestellt. In dem Wohnblock, in dem die Schmidts untergekommen sind, leben lauter „sozial schwache“ Familien. Alex und Jessica gehen natürlich mit Kindern zur Schule, die besser gestellt sind als sie, aber ich glaube, das ganz große Problem ist, dass sie es einfach anders kennen. Sie kommen aus einem Leben, in dem über 150 Euro für ein paar Fußballschuhe oder 700 Euro für einen kleinen Hund gar nicht lange nachgedacht werden musste. Unter solchen Voraussetzungen damit fertig zu werden, dass man sich plötzlich nicht einmal mehr den Jahresbeitrag für die Stadtbibliothek leisten kann, stelle ich mir extrem hart vor.

?: Emma zum Beispiel hat damit gerade am Anfang ja extrem große Probleme.

!: Alex dagegen findet es in dem neuen Wohnviertel eigentlich ganz cool. Er kommt gerade in die Pubertät, will auf keinen Fall mehr ein kleiner Junge sein und findet nun Freunde, die den Gangsta-Rappern ähneln, für die er seit neuestem schwärmt. Allerdings gerät er dabei fast in Gefahr, kriminell zu werden. Und Jessica, die igelt sich ein, schämt sich, nicht mehr mithalten zu können, bricht den Kontakt zu ihren alten Freunden mehr oder weniger ab. Auch an der neuen Schule bleibt sie erst einmal ziemlich für sich. Durch Flo, der in einer ähnlichen Lage ist, lernt sie allerdings, sich mit dieser neuen Situation zu arrangieren und ich bin fast sicher, dass Jessica irgendwann - ähnlich wie Flo - ganz offensiv mit ihrer Armut umgehen wird. Dass diese Armut aber unter Umständen auch Auswirkungen auf ihre Berufswahl und Ausbildung haben kann, das wird ihr sicher immer zu schaffen machen. Ja, und dann sind da noch die Eltern. Der Vater, jahrelang in der klassischen Ernährer-Rolle für seine Familie verantwortlich, verkraftet es kaum, dass er diese Rolle nicht mehr ausfüllen kann. Die Mutter ist eine Kämpfernatur. Sie sieht in dieser Situation sogar neue Chancen, zum Beispiel die, sich nach 15 Jahren als Hausfrau beruflich wieder zu verwirklichen.

?: Ist Armut für jemanden, der „absteigt“, härter als für jemanden, der schon immer arm war?

!: Das ist schwer zu beantworten. Sicher ist es für jeden hart, in einer Gesellschaft wie unserer, in der Besitz und Konsum einen derartigen Stellenwert haben, mit wenig Geld auskommen zu müssen. Ich kann mir aber schon vorstellen, dass das noch schwerer fällt, wenn man es - wie die Schmidts - einmal ganz anders gekannt hat.



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle
Alexanderstraße 18
40210 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtsparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

10 Jahre

Ufa Palast Düsseldorf

vom **07. - 18. Juni 2008**

ist an jedem Tag

Kinotag

jeden Tag, jede Vorstellung

für **5,00 €***

Zusätzlich gibt es tolle Preise an den Wochenenden im größten Saal zu gewinnen!!!

* zzgl. evtl. Zuschläge

ab sofort auch mit EC-Kartenzahlung!



UFA-PALAST
DÜSSELDORF



berühmte SchriftstellerInnen für *fiftyfifty*

und Pflanzen rasen jauchzend in Juni Garben

auf und ab der brausende rauschende orgelnde flügel-schlagende Wind, mit dem Duft der 3 Lilien im Glas, dieser allerheiligsten Rosen Monat Lilien Monat Erscheinung von Ästchen nämlich das Zentrum schwankender Bäume am Horizont, und sah aus blutendem Fenster. Abermals im keuchenden kniehohen Gras und stapfend und das äuserste Schwärmen äuserste Phantasien, nämlich die Wolken von oben betrachtet die Linden Allee in Blüte (Juli oxidiert) in einer Sommernacht grün wie der Fusz des Grashüpfers damals, Faser von Blatt während das Wäldchen *und die russischen Locken schon nasz (Crauss)* also betörend einen Teller heisser Suppe zu essen bekommen oder sich in einen Kopfpolster HINEINSCHMUSEN ist fast dasselbe. Als alle Sternbilder *Lüster* leuchteten plötzlich auf, so mit einem einzigen Glanz überschüttet: Feuerbüsche von Äther, wie das Vogelherz jubiliert und ich 1 Lächeln verschenke an den erstbesten der mir begegnet, und den Liszt unterlegt, sagt B.H., und diese wilde Natur meiner Seele, nämlich mein Bleistift *walkte* über das Papier und schleppte 1 Büschel Haare nach und wieso waren sie ausgefallen während des Schreibens, und habe 1 hinreissendes Gedicht gelesen und wiedergelesen von Crauss, während die Berge der Wolken im Fensterausschnitt (*überstrahlt Völker*)

über das Hügelland, für Ernst Jandl

ich war ohne ihn schon sehr verloren, von allen Seiten Glocken am Mittelmeer, wilde Schöszlinge Phantasie und *Fliedersaum* wehender HERMES im verwaldeten Erdreich, nämlich an meinem Strauszen Fenster. Ach meine Augen so wehe dasz die Farben sich bohren in meine Pupillen während wir schauen uns St.Luzia's Augen (an) wie sie liegen oben auf einem Buch, usw., Bergspitzen von Blumen, EJ mit gebrochener Hand, damals in Grado. Inmitten Juli das Zimmerwäldchen sich bäumte - ich habe niemanden mehr ich spreche aus einem Wasser, diese groszen blutroten aufgeschlagenen Blüten auf einer Tischdecke. Fliederstämmchen und *Fliedersaum*: so in einem Glas: kein Duft mehr eher Hauch des Todes, hingen (moribund) über den Rand des Glases, inmitten Juli die unbekannte Gestalt meiner selbst



Friederike Mayröcker ist eine der wichtigsten zeitgenössischen Lyrikerinnen. Die ersten Texte der Wienerin erschienen 1946, da war sie 22 Jahre alt. Über viele Jahre lebte und arbeitete sie gemeinsam mit Ernst Jandl. Ihre Veröffentlichungen, einige davon in der Düsseldorfer Eremiten-Presse, sind kaum zu zählen. Für ihr Oeuvre erhielt die Meisterin der Sprachbilder zahlreiche Auszeichnungen, u.a. den Hölderlin-, Droste-, Trakl- und Büchner-Preis.

ZWISCHENRUF

von olaf cless

200 Jahre DDR

Armes Weimar! Der Kulturstadt ist ihr Schiller abhanden gekommen. Jedenfalls das, was an sterblichen Überresten bisher von ihm übrig schien. Forscher haben analysiert, was tatsächlich im Dichtersarg lag, unten in der Fürstengruft: nämlich die Gebeine von mindestens drei wildfremden Menschen, aber keinem Schiller. Da bestätigen sich wieder einmal dessen Verse: „Doch mit des Geschickes Mächten / Ist kein ewiger Bund zu flechten, / Und das Unglück schreitet schnell.“ Unglücklich gelaufen ist es



Und Goethe? Der zieht es vor, zu der ganzen Sache zu schweigen

mit dem toten Schiller allerdings von Anfang an. Er kam 1805 in ein Gemeinschaftsgrab. 21 Jahre später ließ dort der Bürgermeister Schwabe buddeln (wenn Bürgermeister buddeln, ist das immer so eine Sache) und erklärte kurzerhand den größten von 23 Schädeln zu demjenigen Schillers. 1914 dann hatte der Dichter plötzlich zwei echte Schädel – diesmal hatte der Anatom Froriep gegraben. Man sieht: „Wo rohe Kräfte sinnlos walten, / da kann sich kein Gebild gestalten“, da entsteht im Schillersarg nur ein Sammelsurium nach dem Motto „Ich sei, gewährt mir die Bitte, / in Eurem Bunde der Dritte“. Die „Rheinische Post“ hat kürzlich die ganze Angelegenheit kompetent mit dem Satz zusammengefasst: „Für das Chaos machen Experten Vandalismus zu DDR-Zeiten verantwortlich.“ Ja, nur so kann es gewesen sein: Ulbricht ordnete 1805 das Kollektivbegräbnis an, Honecker ließ 1826 den IM Schwabe pietätlos herumbuddeln, und zwischen 1911 und 1914 brachten Gysi und Lafontaine dann endgültig alles durcheinander. Der Schrecklichste der Schrecken, das ist halt der Mensch in seinem Wahn. Weimar aber, der gebeutelten Dichterstadt, die nun in den Abgrund eines leeren Sarges blickt, während doch Düsseldorf immerhin eine Haarlocke Heines vorweisen kann – Weimar rufen wir mit seinem verlorenen Sohn zu: „Nicht an die Güter hänge dein Herz, / Die das Leben vergänglich zieren, / Wer besitzt, der lerne verlieren, / Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.“

Ein Upsala-Nachmittag bei *fiftyfifty*

21.7., 15 Uhr: „Stadtstreuner“ und russische Süßigkeiten für Kinder. Eintritt frei.

**Wir verlosen
3 Upsala-DVDs**
www.fiftyfifty-galerie.de



Die erste Generation von „Upsala“ ist mittlerweile erfolgreich in Berufsausbildung oder Studium, aber es rücken viele Bedürftige nach.



Wir freuen uns, wenn Kinder ihr Diabolo, Einrad oder ihre Jonglierbälle zu unserem Upsala-Nachmittag am 21.7. mitbringen.

„Wann kommen eigentlich die Upsis“, fragen immer wieder große und kleine Fans der Straßenkids aus St. Petersburg, die mit professionellem Zirkus ein großes Publikum verzaubert und sich selbst aus der Not herauskatapultiert haben. Doch Regisseurin Larisa Afanasewa hat in diesem Jahr keine Zeit für ein Gastspiel in Düsseldorf – obwohl sie die Eintrittsgelder für ihre Racker bitter nötig hätte. Denn immer mehr Kinder und Jugendliche werden von Upsala trainiert und betreut. Die erste Generation ist mittlerweile erfolgreich in Berufsausbildung oder Studium, aber es rücken viele Bedürftige nach. Eigentlich mehr, als das Projekt verkraften kann. Erstmals gibt es eine Zirkusgruppe mit dem Namen „Das besondere Kind“ für körperlich und geistig Behinderte. „Wir vermissen unsere Düsseldorfer Zuschauer“, sagt Teeny-Schwarm Stas Maljukov am Telefon, „und freuen uns, im nächsten Jahr wieder

zu kommen.“ Für alle, die auf die sommerliche Upsala-Schau nicht verzichten wollen, bieten wir ein kleines Trostpflaster: Am 21.7.2008 zeigen wir mit einem Beamer das preisgekrönte Programm „Stadtstreuner“ bei hinreißender Musik und russischen Süßigkeiten für alle Kinder in unserer Galerie (Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf, 0211/9216284). Der Eintritt ist frei. (Wir freuen uns, wenn Kinder ihr Diabolo, Einrad oder ihre Jonglierbälle mitbringen.)

Wir bitten dringend um Spenden für Upsala. Das einmalige Projekt kommt ohne Unterstützung nicht aus. Unsere Bankverbindung finden Sie auf S. 3. Bitte Stichwort „Upsala“ nicht vergessen.

Regale sind wir!

nach Maß in 70 Farben und 17 Hölzern - wir machen alles!



**individuelle
Tische**



ab 604,-
Buche massiv
250x99 cm

**Kleiderschränke
nach Maß**



Jede Breite, jede Höhe,
jede Tiefe. Alle Maße.

**Testsieger
Matratzen**



Kaltschaum ab 169,-
Latex ab 559,-

**Betten
nach Maß**



ab 249,-
Love, Buche massiv
140x200 cm

Abholpreise / Don Quijote

HOLZCONNECTION

www.holzconnection.de / Komplette Collection im Internet.

Burgplatz 2-3 Fon 0211 - 323 79 20 Mo - Fr 11 - 19 Uhr
40213 Düsseldorf Fax 0211 - 323 79 26 Sa 10 - 14 Uhr

DER PARITÄTISCHE
STIFTUNG GEMEINSAM HANDELN

Bettina Böttinger
Mitglied im Kuratorium

»Die Stiftung GEMEINSAM HANDELN
macht aus Ihren Euros aktives soziales Kapital:
nachhaltig, solidarisch, risikofrei.«



**WERTE
FÜR
MENSCHEN
STIFTEN**

Stiftung GEMEINSAM HANDELN

Loher Straße 7 · 42283 Wuppertal
(02 02) 28 22-340 und (0 23 61) 2 90 18
www.StiftungGemeinsamHandeln.de